



BEZIEHUNGEN ZWISCHEN INSTITUTIONEN, DER GESELLSCHAFT UND MENSCHEN IN ARMUT IN DER SCHWEIZ: EINE GEWALTERFAHRUNG, DIE WEITERGEHT

Schlussbericht des Forschungsprojekts
„Armut – Identität – Gesellschaft“
2019 – 2023

Erkenntnisse aus einem Prozess des Wissen-Kreuzens
zwischen Menschen mit Armutserfahrung,
aus der Berufspraxis und aus der Wissenschaft

Durchgeführt von:



Unterstützt durch:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

BEZIEHUNGEN ZWISCHEN INSTITUTIONEN, DER GESELLSCHAFT UND MENSCHEN IN ARMUT IN DER SCHWEIZ: EINE GEWALTERFAHRUNG, DIE WEITERGEHT

Schlussbericht des Forschungsprojekts
„Armut – Identität – Gesellschaft“
2019 – 2023

Erkenntnisse aus einem Prozess des Wissen-Kreuzens
zwischen Menschen mit Armutserfahrung,
aus der Berufspraxis und aus der Wissenschaft

ABSTRACT

Dieser Bericht ist das Ergebnis des Forschungsprojekts „Armut – Identität – Gesellschaft“ (AIG), das die Bewegung ATD Vierte Welt von 2019 bis 2023 durchgeführt hat. Mit der Methode des „Wissen-Kreuzens“ (fr. „Croisement des savoirs“) haben Menschen mit Armutserfahrung (von denen die Hälfte in erster oder zweiter Generation einen Bezug zu den fürsorgerischen Zwangsmassnahmen vor 1981 hat), aus der Berufspraxis und aus der Wissenschaft gemeinsam erarbeitet, was es heute in der Schweiz bedeutet, in Armut und Abhängigkeit von Unterstützung zu leben, und wie sich die Verbindung zwischen Fürsorge und Zwang bis heute weiterentwickelt hat. 2013 hatte der Bund anerkannt, dass bei den fürsorgerischen Zwangsmassnahmen, die in der Schweiz bis 1981 praktiziert worden waren, institutionelle Gewalt ausgeübt wurde und dass ein institutioneller Schutz davor gefehlt hatte. Das Forschungsprojekt ist aus der Überzeugung heraus entstanden, dass solcher Gewalt und Schutzlosigkeit ein Ende gesetzt werden muss.

Mit dem vom Bundesamt für Justiz unterstützten Projekt wurde ein kollektives Wissen erarbeitet, das die Beziehungen zwischen Gesellschaft, Institutionen und Menschen in Armut beleuchtet. Die zentralen Erkenntnisse aus diesem Dialog sind anschliessend in einem Co-Schreib-Prozess zusammengetragen worden. Sie verdeutlichen, dass weiterhin ein Grossteil der Gesellschaft der Realität von Armut in der Schweiz mit Unverständnis begegnet und diese ausblendet. Die Rechte und die Handlungsmöglichkeiten der Menschen in Armut werden oft weiterhin ohne rechtliche Grundlage eingeschränkt. Damit einher geht eine einengende administrative Kontrolle bei der Ausrichtung sozialer Leistungen ebenso wie bei der Durchführung von Massnahmen des Kindes- und Erwachsenenschutzes.

An der Ausarbeitung der Gesetze sind armutsbetroffene Menschen nicht beteiligt; Regeln werden in Unkenntnis der Lebensrealitäten von Menschen in Armut geschaffen. Mangelndes Wissen führt zu einem Rückgriff auf Stereotypen und zu einem negativen Bild von armutsbetroffenen Personen. Armut wird weiterhin als zumeist selbstverschuldet interpretiert. Auch wenn die Autonomie armutsbetroffener Menschen ein breit anerkanntes Ziel zu sein scheint, machen die gegenwärtigen Bedingungen dieses Ziel oft unerreichbar. Zurückzuführen ist dies auf ein latentes Missverständnis in Bezug auf die Begriffe Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Die Institutionen erwarten, dass sich die Menschen „angepasst“ verhalten. In ihren Beziehungen zu Institutionen wird Menschen, die in Armut leben, sehr oft die Kontrolle über ihr Leben beschnitten oder entzogen. Es ist für sie schwierig, sie selbst zu sein, und sie werden kaum als vollwertige Personen angesehen, die das Recht auf eigene Ambitionen und Träume haben. In Armut zu leben bedeutet, unablässig kämpfen zu müssen, was die Menschen zermüht und oft auch traumatisiert. Die Anstrengungen und Ressourcen der von Armut betroffenen Menschen werden grösstenteils unterschätzt oder gar nicht erkannt.

Die Schweiz hat eine lange Geschichte der Verwaltung von Armut, und in einer Leistungsgesellschaft wird die Armut meist individualisiert. In diesem Kontext bleibt die generationenübergreifende Armut ein weithin unerkanntes strukturelles Problem. Mit der Methode des Wissen-Kreuzens ist es nun sichtbarer gemacht worden.

INHALTSVERZEICHNIS

A.	EINLEITUNG	6
B.	PROZESS UND METHODIK	8
	ALLGEMEINE INFORMATIONEN ZUM PROJEKT	9
	ARBEITSMETHODEN	10
	ZIELSETZUNG UND FORSCHUNGSFRAGE	12
	PROJEKTVERLAUF	13
	THEMATISCHE ENTWICKLUNG	15
	AUFBEREITUNG DER ERGEBNISSE UND CO-SCHREIB-PROZESS	15
	DIALOGE ZUR ENTWICKLUNG VON ANSÄTZEN FÜR VERÄNDERUNGEN	17
C.	CO-GESCHRIEBENE ERGEBNISSE	18
1.	IGNORANZ UND UNVERSTÄNDNIS IN DER GESELLSCHAFT	19
	Armut als Makel wahrgenommen: unverstanden und verdrängt	19
	Rechte und Rechtswirklichkeit: Die Rechte sind nicht für Menschen in Armut gemacht	20
2.	DYSFUNKTIONIEREN DER INSTITUTIONEN	22
	Autonomie: unter den gegenwärtigen Bedingungen unerreichbar	22
	Die sozialstaatliche Ordnung: Hilfe und Kontrolle als Widerspruch	23
3.	IDENTITÄTSBILDUNG DER IN ARMUT LEBENDEN MENSCHEN	25
	Institutionelle Misshandlungen: Gewalt an der Seele	25
	In Armut leben: ein täglicher Kampf	27
4.	FORTBESTEHEN DER ARMUT VON GENERATION ZU GENERATION	29
	Isolation: Ursache und Folge der fortbestehenden Armut	29
	Gefangen in der generationenübergreifenden Armut: ein strukturelles Problem	30
D.	SYNTHESE DER ERKENNTNISSE	32
E.	DIALOGE UND ANSÄTZE FÜR VERÄNDERUNGEN	36
	GRUNDPFEILER	38
	HANDLUNGSFELDER	40
	PERSPEKTIVEN	48
	ANHANG	50
	PROJEKTTEILNEHMENDE	51
	ANMERKUNGEN ZUR METHODIK	54
	FINANZIERUNG	55

A. EINLEITUNG

Am 11. April 2013 hat Bundesrätin und Justizministerin Simonetta Sommaruga im Namen der Landesregierung für das grosse Leid, das den Opfern der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen bis 1981 in der Schweiz zugefügt worden war, um Entschuldigung gebeten und bekräftigt, dass „all das nie wieder geschehen [darf]“. Da zahlreiche Mitglieder von ATD Vierte Welt diese Zwangsmassnahmen persönlich erlebt haben, wurde nach der Entschuldigung des Bundesrates die Arbeitsgruppe „Geschichte erforschen für die Zukunft der Kinder“ gegründet. Zwischen 2014 und 2019 trafen sich rund fünfzehn Personen regelmässig, um sich zu unterstützen, ihre persönliche und kollektive Geschichte zu verstehen und zusammen einen Bericht zu verfassen.

Im September 2017 besuchte Frau Sommaruga das nationale Zentrum von ATD Vierte Welt in Treyvaux. Mitglieder der Arbeitsgruppe vertrauten ihr an, dass es trotz staatlicher Entschuldigung und institutioneller und politischer Veränderungen und trotz aller persönlichen und kollektiven Anstrengungen auch heute noch Menschen gibt, die generationenübergreifende Armut erleben und unter den Beziehungen zu den Institutionen leiden. Beeindruckt von diesem Austausch und insbesondere durch den geäusserten Willen, der Armut ein Ende zu setzen, ermutigte Frau Sommaruga ATD Vierte Welt, die partizipative Arbeit fortzusetzen, die es Menschen mit Erfahrung und Wissen der Armut ermöglicht, zur Geschichte des Landes beizutragen. Im Anschluss an dieses Treffen hat ATD Vierte Welt beim Bundesamt für Justiz das Projekt mit dem ursprünglichen Titel „Armut – Identität – Gesellschaft: Gemeinsam befreiendes Wissen zum Nutzen aller erarbeiten“ eingereicht, das dieses seither unterstützt und mitfinanziert.

Zwischen 2019 und 2021 arbeiteten 45 Menschen aus der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz im Rahmen von nationalen Wissenswerkstätten (fr. „Ateliers du Croisement des savoirs“) zusammen. Während dieser Treffen werden unterschiedliche Wissen eingebracht und miteinander gekreuzt: Wissen aus Armutserfahrung, Wissen aus dem wissenschaftlichen Bereich (Recht, Soziologie, Geschichte, Wirtschaft, Soziale Arbeit) und Wissen aus der Berufspraxis (Kindes- und Erwachsenenschutz, Sozialdienste, Psychologie, Gesundheit). Die Hälfte der teilnehmenden Personen hatte

bereits vorher eine Verbindung zu ATD Vierte Welt, die andere Hälfte entdeckte die Bewegung erst im Laufe des Projekts.

Die „Volksuniversität Vierte Welt“ spielte im Projekt eine zentrale Rolle: einerseits als nationaler Ort des Dialogs und der Weiterbildung zwischen Menschen mit Armutserfahrung, um ein kollektives Wissen aufzubauen, andererseits, um zur Arbeit im Rahmen des Projekts beizutragen.

Im Jahr 2022 wurden die wichtigsten Erkenntnisse aus den drei Jahren Forschung von gemischten Wissens-Gruppen schriftlich formuliert. Der Text, der bei diesem Co-Schreib-Prozess entstanden ist – das Kapitel C – bildete die Grundlage für Dialoge mit AkteurInnen aus Politik, Institutionen (vor allem Strukturen, die mit der Überwindung der Armut und mit dem Kindes- und Erwachsenenschutz zu tun haben) und dem Bildungsbereich (vor allem Hochschulen), um gemeinsam über notwendige Veränderungen nachzudenken. Das Projekt endete am 9. Mai 2023 im „Theater National“ in Bern mit einem Kolloquium mit dem Titel „Endlosschleife Armut: welche Verantwortung für unsere Gesellschaft?“. 10 Jahre nach der Bitte des Bundesrates um Entschuldigung trägt das Projekt dazu bei, dass „all das nie wieder geschieht“.

Dieser Bericht ist wie folgt aufgebaut: Er gibt zunächst im Kapitel B „Prozess und Methodik“ einen Überblick über die Vorgehensweise und den Ablauf des Projekts. Anschliessend werden die wichtigsten Erkenntnisse der Forschung vorgestellt. Dieses Kapitel C ist das Herzstück des Dokuments und wurde von den ProjektteilnehmerInnen in gemeinsamer Arbeit verfasst. Hier finden sich auch Zitate von Aussagen aus den Wissenswerkstätten, sowie als Beispiele die Darstellung der Entwicklung der Überlegungen zu einigen Begriffen und Konzepten. Das Kapitel D „Synthese der Erkenntnisse“ fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen. Kapitel E beschreibt Ansätze für Veränderungen, die in Dialogen mit Personen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen ausserhalb des Projekts entwickelt wurden. Darüber hinaus wird das Kolloquium „Endlosschleife Armut: welche Verantwortung für unsere Gesellschaft?“ im Hinblick auf neue Perspektiven für die Zukunft verortet.

B. PROZESS UND METHODIK

ALLGEMEINE INFORMATIONEN ZUM PROJEKT

Das Forschungsprojekt „Armut – Identität – Gesellschaft“ (AIG), das zwischen 2019 und 2023 von der Bewegung ATD Vierte Welt mit finanzieller Unterstützung des Bundesamts für Justiz durchgeführt wurde, hat zum Ziel, die Beziehungen zwischen der Gesellschaft, den Institutionen und den in Armut lebenden Menschen besser zu verstehen.

Das Projekt wurde nach der Methode des „Wissen-Kreuzens“ (fr. „Croisement des savoirs“) durchgeführt. Um diesen Austausch zwischen verschiedenen Wissen zu ermöglichen, brachte ATD Vierte Welt je zwölf Personen aus der akademischen Welt und aus der Berufspraxis sowie zwölf Personen mit Armutserfahrung, Delegierte der Volksuniversität Vierte Welt, zusammen. Diese Personen bildeten die drei Peer-Gruppen und waren grösstenteils am gesamten Projekt beteiligt. Ihre Namen und Profile sind im Anhang aufgelistet, ebenso wie jene der unterstützenden Personen (Koordination, Moderation, Sekretariat).

Folgende Wissensbereiche sind vertreten: Erfahrungswissen über Armut (fürsorgerische Zwangsmassnahmen vor 1981 und nachfolgende Generationen, Heimplatzierung, Entzug des Sorgerechts für Kinder, Abhängigkeit von Sozialhilfe und/oder Invalidenversicherung, Langzeitarbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, Freiheitsentzug durch teilweise oder umfassende Beistandschaft), Berufspraxis (Sozialdienst, Kindes- und Erwachsenenschutz, Rechtsberatung, Justiz, Psychologie, Gesundheitswesen, Bundesverwaltung, Bildungswesen, NGOs mit Bezug zur Armutsthematik), Wissenschaft (Recht, Soziale Arbeit, Geschichte, Gesundheit, Soziologie, Ethnologie, Psychologie, Wirtschaft).

Eine fünfköpfige Steuergruppe (zwei Personen, die bei ATD Vierte Welt arbeiten, zwei Verbündete von ATD Vierte Welt – drei davon mit Erfahrung in der Methode des Wissen-Kreuzens – sowie ein Geschichtsprofessor und Projektleiter im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms NFP76 „Fürsorge und Zwang“) war für die Leitung und Moderation des gesamten Prozesses zuständig. Zwei Spezialistinnen der internationalen Bewegung ATD Vierte Welt, die mit der Methode besonders vertraut waren, begleiteten den Prozess.

Die ProjektteilnehmerInnen kamen aus der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz, weshalb der gesamte Prozess zweisprachig stattfand. Aus der italienischsprachigen Schweiz war eine Teilnehmerin dabei. Die TeilnehmerInnen waren zwischen 22 und 68 Jahren alt, die Hälfte von ihnen zwischen 30 und 50 Jahren.

ARBEITSMETHODEN

Die beiden wesentlichen Formen von Treffen waren die Volksuniversität Vierte Welt und die Wissenswerkstatt. Diese Treffen und Methoden wurden von der Bewegung ATD Vierte Welt seit Jahrzehnten in ihren Aktionen und ihrer Führungsstruktur entwickelt und formalisiert. Sie stellen die am stärksten von Armut betroffenen Menschen in den Mittelpunkt¹. Für dieses Projekt wurde zudem noch eine dritte Form von Treffen geschaffen: die Begleitgruppe. Diese arbeitete in einem kleineren Rahmen ebenfalls nach der Methode des Wissen-Kreuzens und stellte die inhaltliche Verbindung zwischen den Treffen her.

VOLKSUNIVERSITÄT VIERTE WELT²:

Die Volksuniversität Vierte Welt ist ein Ort des Dialogs und der gegenseitigen Weiterbildung zwischen und von Menschen, die in Armut leben oder gelebt haben, sowie anderen Menschen, die sich an ihrer Seite engagieren. Ziel ist es, die Teilhabe der am stärksten ausgegrenzten Menschen zu fördern. Diese erhalten so die Möglichkeit, ihre Lebenserfahrungen zu analysieren, sie mit anderen TeilnehmerInnen in einem Klima des Respekts und des Nichturteilens zu reflektieren und daraus ein gemeinsames Wissen zu formen. Seit ihrer Gründung 1972 in Frankreich hat sich die Volksuniversität Vierte Welt zu einer wichtigen Aktion der Bewegung ATD Vierte Welt entwickelt, die regelmässig in vielen Ländern der Welt organisiert wird.

„Mit den Volksuniversitäten entdeckt man, dass man das Recht hat sich zu verteidigen. Man lernt, dass man Rechte hat. Man trifft sich mit vergleichbaren Lebenssituationen. Man fühlt sich verstanden.“

Erfahrungswissen der Armut

Eine nationale Volksuniversität Vierte Welt beginnt mit einer Vorbereitung in kleinen lokalen Gruppen, die es jedem Teilnehmer und jeder Teilnehmerin ermöglicht, verstanden zu werden und den anderen zuzuhören. Mit offenen Fragen laden die Moderatorinnen und Moderatoren jede und jeden dazu ein, von erlebten Situationen auszugehen und zu einer Analyse zu gelangen.

Im Rahmen des Projekts „Armut – Identität – Gesellschaft“ fanden solche Vorbereitungen jedes Jahr an zwölf verschiedenen Orten in acht Kantonen der deutsch- und der französischsprachigen Schweiz statt, an denen insgesamt 120 Personen teilnahmen. Die zwölf lokalen

Gruppen bereiteten jedes Mal eine Präsentation ihrer Arbeit für die jährlichen nationalen Volksuniversitäten vor, an denen ein Grossteil der 120 Personen regelmässig teilnahm. Diese Zusammenkünfte ermöglichten es den TeilnehmerInnen, in ihren Überlegungen weiterzugehen und ein gemeinsames Wissen über die gewählten Themen aufzubauen.

„Ich konnte am Projekt nicht nur mit meiner eigenen Realität teilnehmen, sondern auch mit den Erfahrungen der anderen, die sich in den Volksuniversitäten Vierte Welt zusammengefunden haben. Das hat mich darin bestärkt, die Teilnahme zu wagen, mich zu trauen, darüber zu sprechen, nicht allein zu sein.“

Erfahrungswissen der Armut

Zwölf der 120 TeilnehmerInnen nahmen als Delegierte der Volksuniversität Vierte Welt an den Wissenswerkstätten teil und bildeten dort die Peer-Gruppe Erfahrungswissen der Armut. Das kollektive Wissen, das während der Volksuniversität co-konstruiert worden war, bildete damit eine Reflexionsgrundlage für die Wissenswerkstatt.

WISSENSWERKSTATT (WISSEN-KREUZEN)³:

Das Wissen-Kreuzen ist eine Methode, mit der die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass das Wissen aus der Lebenserfahrung von Menschen, die Armut kennen, in einen Dialog mit wissenschaftlichem und professionellem Wissen treten kann. Die Methode beruht auf der Überzeugung, dass die Gesellschaft das Wissen von Menschen, die in Armut leben, braucht und dass das Kreuzen ihres Wissens mit jenem von Fachleuten und WissenschaftlerInnen zu einem umfassenderen und inklusiven Wissen führt, das für soziale Veränderungen unerlässlich ist.

Die Wissenswerkstatt beruht auf dieser Methodik des Wissen-Kreuzens, die seit vielen Jahren in Forschungsarbeiten der Bewegung ATD Vierte Welt in verschiedenen Ländern erprobt wird (wie zum Beispiel die internationale Forschungsarbeit „Die verborgenen Dimensionen der Armut“⁴). Sie kann jedoch nicht auf die Verwendung von Techniken reduziert werden, die man einfach nur anwenden muss. Je nach Kontext und Realität geht es darum, herauszufinden, wie sich sehr unterschiedliche Wissen, die sich meistens ignorieren oder sogar ablehnen, begegnen und gegenseitig bereichern können.

„Das Schönste ist, dass wir es geschafft haben, miteinander zu reden, uns einzubringen, auch wenn wir nicht immer einer Meinung waren. Das bedeutet nicht, dass wir in allem einen Konsens erreicht haben. Entscheidend war, dass wir ein gemeinsames Projekt hatten und es gemeinsam durchführen wollten. Das ist uns vollständig gelungen, und für den Rest bleiben unsere Leben unterschiedlich, unsere Meinungen werden nicht in allem gleich sein. Der Reichtum unserer Verschiedenheiten war unsere Stärke in diesem Projekt.“

Berufspraktisches Wissen

Ein Hauptelement des Wissen-Kreuzens ist die Abwechslung zwischen der Arbeit in Peer-Gruppen (Erfahrungswissen über Armut, wissenschaftliches Wissen, Wissen aus der Berufspraxis) und der Arbeit im Plenum. Die Arbeit in Peer-Gruppen ermöglicht es jedem Teilnehmer und jeder Teilnehmerin, den eigenen Standpunkt zu erarbeiten und auszudrücken und die Beiträge der anderen Gruppen in einem sicheren Rahmen zu verstehen, um ein gemeinsames Wissen erarbeiten zu können, das dann dem Wissen der anderen Gruppen gegenübergestellt wird. Ziel der kollektiven Arbeit ist es, ein tiefgreifendes Verständnis zwischen den TeilnehmerInnen der

verschiedenen Peer-Gruppen zu erreichen und so neues Wissen gemeinsam aufzubauen. Jede Peer-Gruppe erhält die gleiche Arbeitsanweisung und wird in ihren Überlegungen von ModeratorInnen unterstützt.

Die Wissenswerkstätte im Rahmen dieses Projekts fanden einmal pro Jahr statt und dauerten zwei Tage. Sie bestanden aus 36 TeilnehmerInnen (12 pro Peer-Gruppe — 6 französischsprachige und 6 deutschsprachige Personen) sowie den ModeratorInnen. Die Steuergruppe und die Begleitgruppe bereiteten die Treffen vor und legten die Diskussionsschwerpunkte fest.

„Dieser Prozess des Aufbaus von gegenseitigem Vertrauen, von gemeinsamen Grundlagen, erfordert ein langfristiges Engagement. Es ist jedoch wichtig, dass es nicht zu bequem wird, denn 'sich bewegen' und 'aus seiner Bubble rauskommen' gehören zu den grossen Reichtümern dieses Projekts!“

Wissenschaftliches Wissen

BEGLEITGRUPPE:

Die erste Aufgabe der Begleitgruppe war es, die präzise Formulierung der Zielsetzung und der Forschungsfrage auszuarbeiten. Des Weiteren hatte sie über den gesamten Projektverlauf die Aufgabe, die vorangegangene Projektphase zu evaluieren, die methodischen und inhaltlichen Lehren daraus zu ziehen und das nächste Treffen vorzubereiten. Dabei achtete sie darauf, dass wesentliche Erkenntnisse aus den Diskussionen in die weitere Reflexion einfließen (durch das Vertiefen bereits behandelter Themen, durch das Einbringen neuer Thematiken und Fragestellungen, die sich aufgrund früherer Ergebnisse aufdrängten, sowie durch das Identifizieren offensichtlicher oder latenter Meinungsverschiedenheiten).

Die Begleitgruppe bestand aus neun ProjektteilnehmerInnen aus den beiden Sprachregionen (vier Personen mit Armutserfahrung, zwei Personen aus der Berufspraxis und drei WissenschaftlerInnen). Sie traf sich zweimal im Jahr während eines Tages und arbeitete ebenfalls nach der Methode des Wissen-Kreuzens.

„An der Wissenswerkstatt fühlt man sich respektiert. Man wird nicht nur eingeladen, um zu erzählen, wie es einem geht, sondern man kann sich selbst weiterentwickeln, man wird ernst genommen. Es ist ein echter Austausch, daraus entsteht etwas.“

Erfahrungswissen über Armut

ZIELSETZUNG UND FORSCHUNGSFRAGE

Auf der Grundlage der Arbeiten der ersten sechs Monate haben sich die Mitglieder der Begleitgruppe auf folgende Zielsetzung geeinigt:

„Wir wollen die Beziehungen zwischen Gesellschaft, Institutionen und Menschen in Armut besser verstehen, um daraus Schlüsse zu ziehen und damit dazu beizutragen, dass sich die Armut nicht mehr von Generation zu Generation wiederholt.“

Um dahin zu gelangen, hat jede der drei Peer-Gruppen (Armutserfahrung, Berufspraxis und Wissenschaft) auf der Basis der Erkenntnisse aus der ersten Volksuniversität einen Satz formuliert und den anderen beiden Gruppen vorgeschlagen. Ausgehend von den drei Vorschlägen, wurde eine gemeinsame Formulierung erarbeitet.

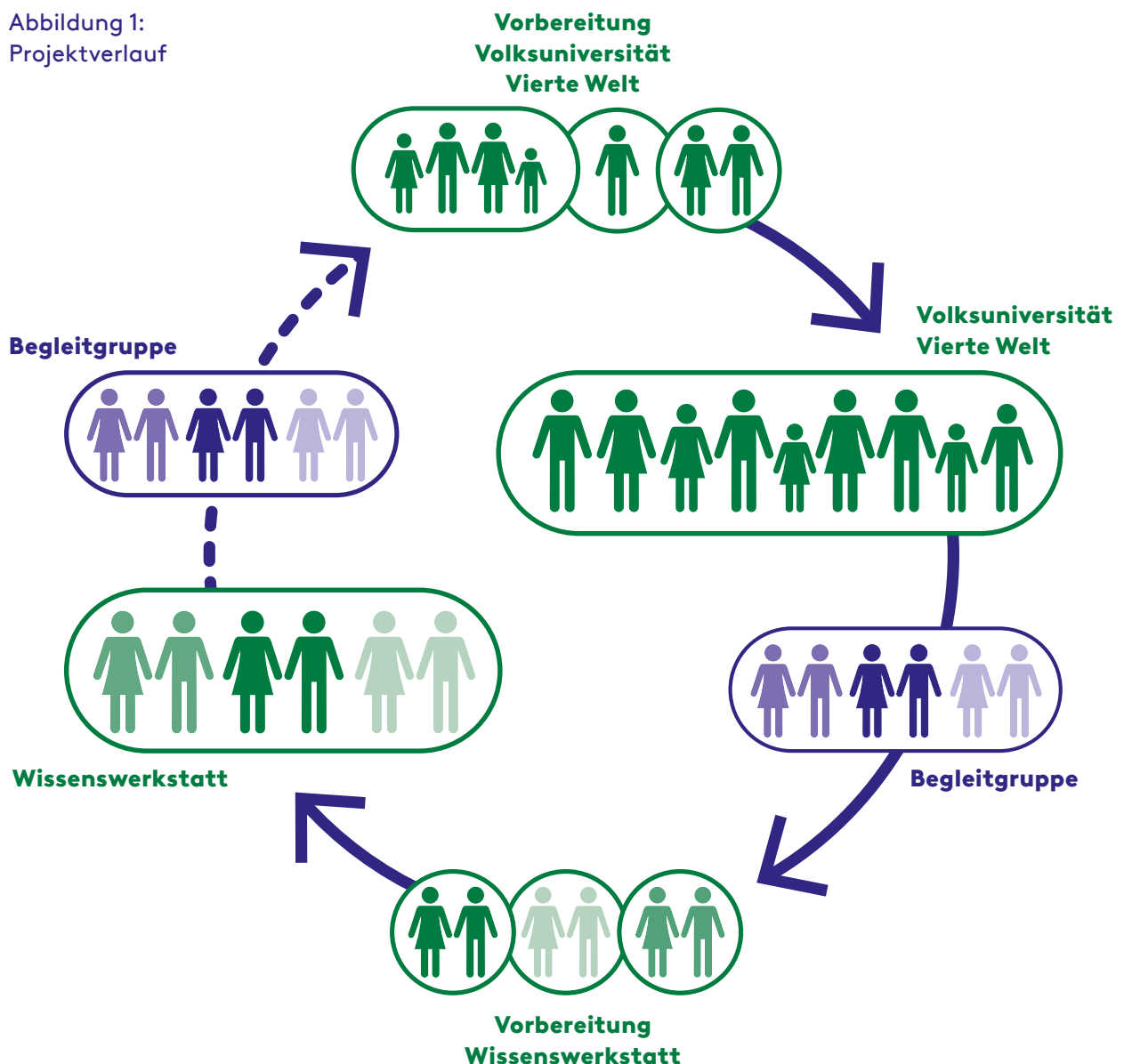
Ein halbes Jahr später — nach der Durchführung der ersten Wissenswerkstatt und auf der Basis der dabei gewonnenen Erkenntnisse — hat die Begleitgruppe im selben Verfahren auch die Forschungsfrage definiert:

„Was macht es möglich, dass armutsbetroffene Menschen in ihrem täglichen Kampf und insbesondere im Zusammenwirken mit Institutionen als vollwertige Akteure anerkannt und unterstützt werden?“

PROJEKTVERLAUF

Die Volksuniversität Vierte Welt und die Wissenswerkstatt wurden einmal pro Jahr durchgeführt. Diese Veranstaltungen waren thematisch miteinander verknüpft und bauten auf den Erkenntnissen auf, die in den vorangegangenen Veranstaltungen erworben worden waren. Die Begleitgruppe stellte die Verbindung zwischen ihnen sicher. Von Frühling 2020 bis Sommer 2021 mussten aufgrund der Pandemie im Zusammenhang mit Covid-19 verschiedene der geplanten Veranstaltungen hybrid oder vollständig digital durchgeführt werden.

Abbildung 1:
Projektverlauf



ZEITPLAN DER ZENTRALEN TREFFEN:

DATUM	TREFFEN
2.6.2019	Volksuniversität Vierte Welt 2019 (im nationalen Zentrum von ATD Vierte Welt in Treyvaux — jede Volksuniversität wurde an 12 Orten in der Schweiz von lokalen Gruppen vorbereitet)
23.9.2019	Begleitgruppe I (an der Hochschule für Soziale Arbeit in Freiburg)
22. + 23.11.2019	Wissenswerkstatt I (nationales Zentrum von ATD Vierte Welt in Treyvaux)
13.3.2020	Begleitgruppe II (Hochschule für Soziale Arbeit in Freiburg)
20. / 27.6.2020	Volksuniversität Vierte Welt 2020 (dezentral per Videokonferenz, nach Sprachen getrennt)
30.9.2020	Begleitgruppe III (Hochschule für Soziale Arbeit in Freiburg)
21.11.2020	Wissenswerkstatt II (dezentral per Videokonferenz)
8.2.2021	Begleitgruppe IV (Hochschule für Soziale Arbeit in Freiburg)
24.4. / 1.5.2021	Wissenswerkstatt II Fortsetzung (dezentral, per Videokonferenz)
19.6.2021	Volksuniversität Vierte Welt 2021 (hybrid — an verschiedenen Orten der Schweiz präsenste Gruppen wurden per Videokonferenz verbunden)
22.9.2021	Begleitgruppe V (Hochschule für Soziale Arbeit in Freiburg)
19. + 20.11.2021	Wissenswerkstatt III (nationales Zentrum von ATD Vierte Welt in Treyvaux)
28.1.2022	Begleitgruppe VI (Hochschule für Soziale Arbeit in Freiburg)
24.2. — 24.4.2022	8 Co-Schreib-Ateliers (in Olten, Genf, Treyvaux, Freiburg und Vevey)
2.6.2022	Begleitgruppe VII (Hochschule für Soziale Arbeit in Freiburg)
11.6.2022	Volksuniversität Vierte Welt 2022 (nationales Zentrum von ATD Vierte Welt in Treyvaux)
2.11.2022 — 16.3.2023	12 thematische Dialog-Workshops mit Personen ausserhalb des Projekts (in Basel, Bern — 5x, Freiburg — 2x, Genf, Lausanne, Luzern, Neuenburg)
17.03.2023	Begleitgruppe VIII (Hochschule für Soziale Arbeit in Freiburg)
22. — 24.4.2023	Volksuniversität Vierte Welt 2023 (in Basel, Genf, Rorschach und Treyvaux)
9.5.2023	Kolloquium „Endlosschlaufe Armut: welche Verantwortung für unsere Gesellschaft?“ (im Theater National in Bern)

THEMATISCHE ENTWICKLUNG

2019 WISSENSWERKSTATT I:

Im Mittelpunkt des Austausches standen die anfänglichen Vorstellungen jeder Peer-Gruppe zu Konzepten von Armut und Institutionen einerseits, sowie die Beziehungen zwischen den Institutionen und den in Armut lebenden Menschen andererseits. Diese Arbeit basierte vor allem auf der Analyse schriftlicher Erfahrungsberichte von Menschen in Armut und von Fachleuten.

2020 UND 2021 WISSENSWERKSTATT II:

Zur Vorbereitung identifizierten die Steuergruppe und die Begleitgruppe auf der Grundlage der Schlussfolgerungen der ersten Wissenswerkstatt und der Volksuniversität 2020 zwei sogenannte Spannungsfelder zwischen den Menschen in Armut und den Institutionen: „Machtposition und Handlungsmacht“ sowie „unterschiedliche und widersprüchliche Logiken“. Die TeilnehmerInnen der Wissenswerkstatt arbeiteten dann daran, die tieferen Wurzeln dieser Spannungen zu erkennen und zu beschreiben.

2021 WISSENSWERKSTATT III:

Das letzte Treffen befasste sich mit zentralen „Knotenpunkten“, d.h. mit Bereichen und Themen, die in der Gesellschaft noch wenig Beachtung finden, wenn es um Armut geht, die aber für deren Überwindung von entscheidender Bedeutung sind. In diesem Zusammenhang wurden folgende Fragen behandelt: „Was verstehen wir unter Armut, die von Generation zu Generation fortbesteht?“, „Wie entwickelt sich die Konstruktion des Selbst in der Armut von Generation zu Generation?“, „Wie prägt die in ihren Beziehungen zur Gesellschaft und zu den Institutionen erlebte Gewalt die Identität von Menschen in Armut und wie wirkt sie sich auf ihre psychische Gesundheit aus?“.

AUFBEREITUNG DER ERGEBNISSE UND CO-SCHREIB-PROZESS

Die Diskussionen in den Wissenswerkstätten und den Sitzungen der Begleitgruppe wurden als Audioaufnahmen aufgezeichnet und anschliessend transkribiert, so dass eine Dokumentation von über 500 Seiten zur Verfügung stand.

In der folgenden Phase des Projekts (2022) wurden die wichtigsten Erkenntnisse, die sich aus der Arbeit der drei Jahre ergeben hatten, in einem Co-Schreib-Prozess strukturiert. So entstand Kapitel C, das Herzstück des Berichts. Dieser Prozess bestand aus zwei Etappen.

In einem ersten Schritt hat die Steuergruppe den Plan für das Herzstück, den Kern des gemeinsamen Wissens, entworfen. Sie stützte sich dabei auf die Transkripte der Wissenswerkstätte sowie auf die Erkenntnisse, die von den TeilnehmerInnen nach drei Jahren gemeinsamer Arbeit als entscheidend angesehen wurden (sie waren gebeten worden, diese individuell aufzulisten).

Auf diese Weise wurden vier Schwerpunkte definiert:

- Ignoranz und Unverständnis in der Gesellschaft in Bezug auf die Armut
- Dysfunktionieren der Institutionen
- Identitätsbildung der in Armut lebenden Menschen im Kontext der Unkenntnis der Gesellschaft und des Dysfunktionierens der Institutionen
- Fortbestehen der Armut von Generation zu Generation

Jeder dieser Schwerpunkte wurde in verschiedene Themen unterteilt, was es ermöglichte, einen Plan mit Kapiteln und Unterkapiteln zu entwerfen. Dieser Planentwurf wurde der Begleitgruppe vorgelegt und von dieser in die endgültige Form gebracht.

„Ich musste mit Worten arbeiten, obwohl mein Leben stets von Fakten geprägt war. Worte waren für mich gleichbedeutend mit Lügen oder Manipulation. Hier habe ich gelernt, dass Wörter etwas anderes sind, dass sie eine enorme Bedeutung haben, je nachdem, wie man das Wort setzt, den Satz setzt. Für mich war das ein Lernprozess.“

Erfahrungswissen der Armut

In einem zweiten Schritt bildete die Steuergruppe acht Co-Schreib-Gruppen à 6 – 8 Personen, die jeweils aus Personen der drei Wissensbereiche bestanden, und wies jeder Gruppe ein bis drei Themen des Plans zu. Jede Gruppe arbeitete anhand eines fünf- bis siebenseitigen Dokuments, das von der Steuergruppe vorbereitet worden war. Dieses Dokument enthielt die Auszüge aus den Transkripten der drei Jahre, die für die zu behandelnden Themen am relevantesten waren.

Da die zugewiesenen Themen miteinander verbunden sind und alle TeilnehmerInnen den gesamten Prozess durchlaufen haben, ist es nur natürlich, dass in den acht gemeinsam verfassten Texten Überlegungen zu finden sind, die sich überschneiden.

Die acht Co-Schreib-Tage wurden von Mitgliedern der Steuergruppe geleitet und folgten einem gemeinsamen, von der Begleitgruppe entwickelten Leitfaden, um sicherzustellen, dass alle denselben Prinzipien folgten und ihre Texte eine möglichst einheitliche Ausrichtung und Form erhielten. Eine Formulierung wurde übernommen, wenn sie bei keinem Mitglied der Gruppe auf grundsätzlichen Widerspruch stieß.

Diese acht gemeinsam verfassten Texte bilden das Herzstück des vorliegenden Berichts (Kapitel C). Die Zitate wurden von den Co-Schreib-Gruppen ausgewählt und stammen aus den Transkripten der Wissenswerkstätte. Um den Prozess des Wissen-Kreuzens und die Co-Konstruktion eines gemeinsamen Verständnisses zu veranschaulichen, hat die Steuergruppe für drei wichtige Begriffe die Entwicklung der Überlegungen im Laufe der drei Jahre nachgezeichnet (s. Kästen).

DIALOGE ZUR ENTWICKLUNG VON ANSÄTZEN FÜR VERÄNDERUNGEN

Von November 2022 bis März 2023 fanden zwölf halbtägige Begegnungen statt, bei denen die Ergebnisse des Projekts einem erweiterten Kreis von 70 Personen aus verschiedenen Fachbereichen vorgestellt wurden, die nicht am Projekt „Armut – Identität – Gesellschaft“ teilgenommen hatten. Bei neun dieser Begegnungen lag der Fokus auf bestimmten Themenfeldern (Recht, Sozialhilfe, Kindes- und Erwachsenenschutz, Ausbildung in der Sozialen Arbeit, Gesundheit, nationale Politik, Nationales Forschungsprogramm NFP 76, Hilfswerke, religiöse Institutionen); drei weitere richteten sich an Fachpersonen aus verschiedenen Bereichen, aber aus der gleichen Region (Basel, Genf, Neuenburg). Jeder Dialog wurde von einer Fachperson oder einem/einer WissenschaftlerIn initiiert, die oder der am Projekt „Armut – Identität – Gesellschaft“ teilgenommen hatte. Und bei jedem Dialog war eine gemischte Gruppe aus WissenschaftlerInnen, Fachpersonen, Menschen mit Armutserfahrung und Mitgliedern der Steuergruppe des Projekts dabei, was die Methode des Wissen-Kreuzens greifbarer gemacht hat.

„Der Bericht ist sehr reichhaltig und stark, insbesondere die Beiträge der Menschen, die in Armut leben. Es war ein Schlag ins Gesicht für mich, das zu lesen. Der erste Reflex, wenn man in der Sozialpolitik das Sagen hat, ist, die Realität zu leugnen oder sich zu rechtfertigen. Der Beitrag der armutserfahrenen Personen in diesem Bericht ist sehr prägend.“

Externe Fachperson an einer Dialog-Veranstaltung

Die zu den Dialogen eingeladenen Personen hatten im Vorfeld den Zwischenbericht erhalten, der aus den Kapiteln B, C und D des vorliegenden Schlussberichts bestand. Nach einer kurzen Vorstellung der Methode und der geschriebenen Ergebnisse der Studie konnten die eingeladenen Personen aus der Perspektive ihres Handlungsbereichs reagieren, Fragen stellen und Kritik äussern. Auf der Grundlage der Forschungsergebnisse und der Erfahrung

der eingeladenen Personen entstand anschliessend eine Diskussion zu den angesprochenen Punkten und eine gemeinsame Reflexion über mögliche Ansätze sowie über konkretere Vorschläge und Empfehlungen für notwendige Veränderungen.

Die Diskussionen in den zwölf Dialogen wurden entweder transkribiert oder durch ausführliche Notizen dokumentiert. Aus der Zusammenstellung aller Vorschläge haben sich drei für alle Handlungen wesentliche Grundpfeiler und vier Handlungsfelder, in denen Veränderungen stattfinden müssen, herauskristallisiert. Auf der Basis eines Entwurfs der Steuergruppe erstellte die Begleitgruppe die Präsentation der Grundpfeiler sowie der notwendigen Entwicklungen und der Ansätze zur Umsetzung (Kap. E).

„In den Dialogen, an denen ich teilgenommen habe, sind wir uns auf Augenhöhe begegnet. Ich hatte das Gefühl, dass es eine grosse Bereitschaft gab, die Dinge um sich herum kritisch zu betrachten und offen für Entwicklungen zu sein. Nun haben wir aber gemeinsam die Verantwortung, dies auch umzusetzen.“

Erfahrungswissen der Armut

C.

CO-GESCHRIEBENE ERGEBNISSE

1. IGNORANZ UND UNVERSTÄNDNIS IN DER GESELLSCHAFT

Armut als Makel wahrgenommen: unverstanden und verdrängt

Ein Grossteil der Gesellschaft begegnet der Realität der Armut in der Schweiz auf verschiedenen Ebenen mit Unverständnis oder macht sie sogar unsichtbar. Die Mehrheit der Gesellschaft lebt fernab dieser Realität und ist sich nicht bewusst, welche Auswirkungen ihre Haltung und die damit verbundene Auseinandersetzung mit dem Thema haben. Die Armut wird in vielen Bereichen nicht thematisiert, weil sie als irrelevant eingeordnet wird. Personen aus Wissenschaft, Berufspraxis und mit Armutserfahrung bestätigen dies.

„Armut ist wie ein Loch: irrelevant, finster, unsichtbar.“

Berufspraktisches Wissen

Wenn Armut bekämpft werden soll, ohne sie wirklich zu kennen, besteht die Gefahr, dass die Gesellschaft sie und damit auch diejenigen, die sie erleben, wegstösst, anstatt ihre Existenz anzuerkennen, um die Situation anschliessend verändern zu können. Das hat zur Folge, dass armutsbetroffene Menschen abgewertet werden. Sie befinden sich in einem täglichen Kampf um Anerkennung, Gerechtigkeit, Empathie und Gleichwertigkeit. Sie müssen sich dauernd beweisen, stossen dabei aber auf Vorurteile und Schubladisierungen.

„Was repräsentiere ich für euch? Seht ihr mich als Menschen? Oder eher als Abschaum? Bin ich für euch jemand, ein normaler Mensch mit Potenzial? Oder bin ich eine komplette Null, weil ich nicht die Schulen besuchen und die Ausbildung machen konnte, die ich wollte? Und dann bin ich sowieso zum Scheitern verurteilt und ein Versager. Das ist die Frage: Wie seht ihr mich?“

Erfahrungswissen der Armut

Vorhandene Potenziale und Handlungsfähigkeiten werden sehr oft übersehen und verkannt. Die Anerkennung, wer die Menschen in Armut sind, ihr Platz in der Gesellschaft und ihre Würde werden ihnen verweigert. Die gesellschaftlichen Vorurteile werden durch die Zuschreibung von Selbstverschulden noch verstärkt. Ihnen wird unterstellt, sie hätten es selbst nicht genug versucht oder nicht anders verdient.

In diesem Kontext wird Sozialhilfe, anders als andere Leistungen der sozialen Sicherheit, nicht immer als Recht wahrgenommen, sondern als Geschenk und Wohltätigkeit für die Armen, wofür sie gegenüber dem Staat in Schuld stehen. Anstatt dass die Gesellschaft die Wichtigkeit dieses Rechts anerkennt, werden durch diese einseitige Sichtweise Menschen in Armut in die Bittsteller-Rolle gedrängt und das Auferlegen aller Arten von Einschränkungen wird gerechtfertigt. All diese Denkmuster und Handlungsweisen der Gesellschaft gegenüber Menschen, die in Armut leben, machen Armsein zum Makel, so dass sich die Gesellschaft aus der Verantwortung nehmen kann.

Entwicklung des Themas „Armut anerkennen statt bekämpfen“

Ab der Wissenswerkstatt im April 2021 haben TeilnehmerInnen aus der Peer-Gruppe „Erfahrungswissen der Armut“ vermehrt und in unterschiedlichen Kontexten darauf hingewiesen, dass Armut in erster Linie vollumfänglich anerkannt und akzeptiert werden muss, bevor sie überwunden werden kann. „Natürlich muss Armut eliminiert werden, aber das ist ein langer Prozess. Damit man den überhaupt in Gang bringen kann, muss man zuerst für die nötige Akzeptanz innerhalb der Gesellschaft besorgt sein.“ In diesem Zusammenhang wurde auch der Begriff der „Armutsbekämpfung“ radikal in Frage gestellt: „Bekämpfen heisst wegstossen. Das heisst, ich will es nicht sehen. Das Wort Armutsbekämpfung passt mir nicht.“

Nach anfänglichem Unverständnis vonseiten der anderen Peer-Gruppen — „wir wollen ja nicht die Armut an sich akzeptieren, sondern wir wollen die Armut überwinden“ — hat sich nach und

nach und über verschiedene Treffen hinweg ein Verständnis für diese Aussage entwickelt: „Der Alltag der Armutsbetroffenen ist ein Kampf. Aber in der Gesellschaft will man die Armut bekämpfen. Die Gesellschaft anerkennt sie nicht, sie stösst sie weg. Ich habe das lange nicht verstanden.“ Oder: „Etwas annehmen, ohne es sofort ändern zu wollen, das ist eine Art gewaltfreie Auflösung.“

Am Ende des Projekts hat sich eine gemischte Co-Schreib-Gruppe schliesslich auf folgende Aussage geeinigt: „Dadurch, dass Armut bekämpft werden soll, wird sie von der Gesellschaft weggestossen statt als Realität anerkannt und dann verändert zu werden. Das hat zur Folge, dass armutsbetroffene Menschen abgewertet werden. Sie befinden sich in einem täglichen Kampf um Anerkennung, Gerechtigkeit, Empathie und Gleichwertigkeit. Sie müssen sich dauernd beweisen, stossen dabei aber auf Vorurteile und Schubladisierungen.“

Rechte und Rechtswirklichkeit: Die Rechte sind nicht für Menschen in Armut gemacht

Die Gesetze werden gemacht, ohne dass Menschen in Armut beteiligt werden. Die Regeln werden definiert und angewendet, ohne die gelebte Realität der Menschen in Armut (vollständig) zu kennen.

„Die Rechte sind nicht für uns gemacht.“

Erfahrungswissen der Armut

Dieses mangelnde Wissen führt zu einem Rückgriff auf Stereotypen und so zu einem negativen Bild von armutsbetroffenen Personen als

Menschen, denen es an Geld, Fähigkeiten und Willen mangle und die für ihre Situation verantwortlich seien und diese selbst verschuldet hätten. Dadurch sind sie benachteiligt und werden als BürgerInnen zweiter Klasse betrachtet. Dieses Menschenbild drückt sich auch in der Sprache aus.

„Eine menschenwürdige Sprache haben wir uns noch nicht angewöhnt. Wir reden von Hilfe, von Opfern, von Bedürftigen, von Unterstützung, was ja in sich schon die Macht zementiert.“

Wissenschaftliches Wissen

Damit werden Menschen abqualifiziert, es entsteht das Bild, als seien sie ausschliesslich hilfsbedürftig und alleine nicht überlebensfähig. Persönliche Qualitäten, soziale Fähigkeiten und Beiträge an die Gesellschaft werden nicht beachtet. Dieses Denken, verbunden mit der Vorstellung, was der Norm zu entsprechen hat, beeinflusst die ganze Gesellschaft. Durch das defizitorientierte Denken werden die Pflichten des Einzelnen überbetont, während die Pflichten des Staates und der Organisationen sehr oft in den Hintergrund rücken. Die Rechte hingegen muss sich jede und jeder Einzelne hart erkämpfen. Etwas, das man sich hart verdienen muss, ist jedoch kein (Menschen-)Recht. Das Ungleichgewicht zwischen Rechten und Pflichten in den rechtlichen Grundlagen führt unter anderem dazu, dass die Gesetze in der Schweiz restriktiv ausgelegt werden (so z.B. die Rückerstattungspflicht, die Verwandtenunterstützungspflicht oder Sanktionen bei Pflichtverletzungen).

„Wie es ein Mitglied der Peer-Gruppe Erfahrungswissen der Armut ausgedrückt hat, darf man nicht mehr davon träumen, Kosmonaut zu werden, denn wenn man arm ist, ist man darauf reduziert, als Armer zu träumen. Das erklärt auch, was im Hinblick auf das Fortbestehen von Armut abläuft. Denn wenn man die Person zwingt, in etwas zu bleiben, das ihrem Zustand entsprechend realistisch ist, dann reduziert man sie immer auf diesen Zustand und auf die Unmöglichkeit, aus diesem Zustand herauszukommen. Die Person strebt zwar danach, aus diesem Zustand herauszukommen, aber in der Beziehung zu den Institutionen wird sie immer wieder darauf verwiesen, in Abhängigkeit von diesem Zustand der Armut zu denken.“

Wissenschaftliches Wissen

Diese Gesetze und die ihnen zugrunde liegenden Werte und Normen haben praktische Auswirkungen auf die Lebensrealität der Menschen, die von Armut betroffen sind. Nicht das Individuum mit seinen Bedürfnissen steht im Vordergrund, sondern die Anpassung an die gesellschaftlichen Werte und Normen, wie beispielsweise die schnelle Integration in den Arbeitsmarkt. Oft werden dabei vorhandene Fähigkeiten nicht gefördert oder den in Armut lebenden Menschen gar abgesprochen. In diesem System haben die Träume der armutsbetroffenen Menschen keinen Platz.

Menschen in Armut erfahren in der Umsetzung der Gesetze oft Willkür, obwohl das Rechtssystem dazu da wäre, diese zu verhindern. Im Sozialhilferecht ist der Rechtsschutz sehr eingeschränkt und es gibt grosse Hürden, den Rechtsweg zu beschreiten. Oft haben Menschen in Armut Angst davor, ihre Rechte wahrzunehmen. Sie fürchten negative Konsequenzen, wenn sie sich wehren. Daraus entstehen Gefühle des Unterdrückt-Werdens und der eigenen Machtlosigkeit. Sein Recht einzufordern, wird oft als sinnlos und als wenig erfolgsversprechend wahrgenommen. Vielfach erfahren armutsbetroffene Menschen Rechtlosigkeit und machen die Erfahrung, dass die Rechte nicht für sie gelten. Hinzu kommt, dass der Zugang zum Recht unübersichtlich, kompliziert und teuer ist.

„Manchmal haben wir keine Rechte. Manchmal haben wir Rechte, aber kennen sie nicht. Manchmal haben wir Rechte und kennen sie, aber fordern sie nicht ein, weil wir Angst haben vor möglichen Konsequenzen, weil wir zu müde oder zu krank sind.“

Von TeilnehmerInnen mit Erfahrungswissen der Armut und mit Praxiswissen zusammen geschrieben an einer Wissenswerkstatt

Einer der Gründe liegt in der Tradition der Sozialfürsorge, wo Unterstützung vor allem als Wohltätigkeit und nicht als ein Rechtsanspruch wahrgenommen wird. Diese Vorstellung und eine damit verbundene Stigmatisierung der armutsbetroffenen Menschen sind nach wie vor in breiten Gesellschaftskreisen vorhanden. Das wirkt sich auch auf die Selbstwahrnehmung der Menschen in Armut aus.

2. DYSFUNKTIONIEREN DER INSTITUTIONEN

Autonomie: unter den gegenwärtigen Bedingungen unerreichbar

„Das Leben, das wir haben, sind die Entscheidungen, die wir treffen. Wenn wir also keine Wahl haben, ist es, als ob unser Leben nicht uns gehörte.“

Erfahrungswissen der Armut

Das gemeinsame Ziel von Institutionen, Fachkräften und Menschen, die in Armut leben, ist die Autonomie der letztgenannten.

Aber die aktuelle Funktionsweise erlaubt es aus mehreren Gründen nicht, dieses Ziel zu erreichen:

- Die Definition von Autonomie wird vorgegeben, die Mittel und der Zeitrahmen für die Erreichung dieses Ziels werden nicht mit den von Armut betroffenen Menschen diskutiert.
- Das Unterstützungssystem erlaubt es nicht, die armutsbetroffene Person in ihrer Ganzheit und in ihren eigenen Bestrebungen und im Rhythmus ihrer Lebensrealität zu berücksichtigen und zu würdigen.
- Die Fachleute haben in den meisten Behörden zu viele „Fälle“, zu viele bürokratische Auflagen und Kontrollvorschriften, zu wenig Zeit für die einzelnen Personen und suchen schnellstmögliche Lösungen, was ein Widerspruch zum eigentlichen Ziel ist.
- Die Komplexität des Systems ist nicht förderlich für die Autonomie der von Armut betroffenen Menschen. Wenn eine von Armut betroffene Person Schritte unternimmt, weiss sie nicht immer, an wen sie sich wenden muss. Beispielsweise gibt es Dienste, die sich um Kinder kümmern, andere um die Gesundheit oder die Finanzen. Die richtige Stelle zu finden, ist nicht selbstverständlich. Die Person wird von einer Stelle zur anderen geschickt, und selbst wenn sie bei der richtigen Stelle landet, bietet diese ihr nicht unbedingt Lösungen, die ihren Bedürfnissen entsprechen.

Die Funktionsweise der Institutionen stellt die von Armut betroffenen Menschen und die Fachkräfte vor widersprüchliche Anforderungen und Interessen. Aber es sind die von Armut betroffenen Menschen, die die schlimmsten Folgen dieser Fehlfunktionen zu tragen haben. Das Recht auf Hilfe bedeutet allzu oft, dass sich die Personen, die diese Hilfe in Anspruch nehmen, unterordnen müssen. Die Menschen in Armut tun dann, was ihnen gesagt wird, und wagen es nicht, sich zu behaupten. Sie haben Angst, dass es negative Folgen haben könnte, wenn sie nicht in die Richtung gehen, die von ihnen verlangt wird: zum Beispiel, dass sie ihre Rechte verlieren, wie Leistungen, das Besuchsrecht für das fremdplatzierte Kind oder das Sorgerecht für ein Kind.

„Entweder wir schweigen und werden als desinteressiert angesehen oder wir reagieren impulsiv und sagen, was wir denken, und werden als aggressiv angesehen. Manchmal lassen wir sie glauben, dass wir in ihre Richtung gehen. Wir sagen 'ja, ja', damit sie uns in Ruhe lassen. Wir wenden Strategien an und werden dann als manipulativ und verlogen angesehen. Das kann so weit gehen, dass wir unser Selbstwertgefühl verlieren oder sogar in eine Depression verfallen.“

Erfahrungswissen der Armut

„Ich habe das Recht, meine Kinder zu sehen und darum zu ersuchen, sie öfter bei mir zu haben. Aber ich sage 'ich würde sie gerne öfter sehen', weil eben das Jugendamt und der Heimleiter eine Etage über mir sind und ich Angst habe, dass, wenn ich sage 'ich habe das Recht, sie öfter zu sehen', ich noch weiter in die Ecke gedrängt werde.“

Erfahrungswissen der Armut

Eine solche Unterwerfung hindert armutsbetroffene Menschen daran, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und sich mit sich selbst im Reinen zu fühlen. Indem sie ihre Wahlmöglichkeiten verlieren, werden sie in ihrer Identität verhöhnt, in ihren Gefühlen verletzt und eines Teils ihrer Handlungsmacht beraubt. Ihr Handlungsspielraum ist extrem eingeschränkt, was den Verlust einer ohnehin schon geringen Freiheit bedeutet.

Manchmal trauen sich die Menschen nicht, ihre Meinung zu sagen, vor allem aufgrund der Machtkonstellationen. Auf der einen Seite gibt es diejenigen, die „oben“ stehen und „wissen“, und auf der anderen Seite diejenigen, die sich selbst als „unten“ wahrnehmen und sich damit abfinden müssen, dass sie ihre Erfahrungen und eigenen Ansprüche nicht einbringen können.

Diese Realitäten (Unterwerfung, fehlende Wahlmöglichkeiten, unterdrückte Meinungsäußerung, Verlust der Freiheit, Geringschätzung des Wissens der Person und ihres Wertes) stellen eine wiederkehrende Gewalt dar. Menschen in Armut werden darauf reduziert, „Objekte“ statt „Subjekte“ zu sein, und verlieren ihr Recht auf Selbstbestimmung.

Die sozialstaatliche Ordnung: Hilfe und Kontrolle als Widerspruch

Der Sozialstaat ist stark beeinflusst durch Aspekte, die mit Kontrolle verbunden sind. Um Hilfe zu erhalten, müssen sich Menschen in Armut konstant rechtfertigen. Hilfe und Kontrolle bedeuten einen Widerspruch, der alles durchdringt. Wenn Kontrolle und Hilfe aneinandergeschaltet werden, kommt es zu Konflikten. Bewusst oder unbewusst wird so Macht ausgeübt und es gibt Platz für Manipulationen. Manipulation findet dann statt, wenn es einer Person verunmöglicht wird, eigene Handlungsmacht zu entwickeln, und sie stattdessen subtil dahin geführt wird, so zu handeln, wie es die Fachperson für richtig hält. Das ist kontraproduktiv und richtet mehr Schaden an, als es nützt. Je mehr ein Mensch gesteuert wird, desto mehr wird ihm die Handlungsfähigkeit genommen. Kann ein Mensch überhaupt Selbstverantwortung übernehmen, wenn er fremdgesteuert wird?

Oft wird nicht anerkannt, dass Menschen Opfer einer bestimmten Situation sind, sondern es wird ihnen die Schuld für ihre Situation zugeschrieben. Gleichzeitig werden sie aber oft auch systembedingt in eine Opferposition gedrängt und darin festgehalten. Vordergründig wird erwartet, dass die Menschen eigenständig handeln, aber in solchen widersprüchlichen Positionen besteht diese Möglichkeit gar nicht. Durch solche Mechanismen werden Abhängigkeiten geschaffen, anstatt dass Menschen in die Autonomie begleitet werden. Und den armutsbetroffenen Menschen wird zusätzlich die Last aufgebürdet, sich von den Schuldzuweisungen zu befreien. Schuldzuweisungen stabilisieren Machtverhältnisse und zementieren Hierarchien auf Kosten der Menschen, die in Armut leben und auf Unterstützung angewiesen sind.

Es gibt ein riesiges Missverständnis in Bezug auf die zwei Begriffe Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Selbstbestimmung versteht Menschen als Gestaltende ihres Lebens. Und Eigenverantwortung bedeutet, dass Menschen die Verantwortung für ihr Handeln übernehmen. Doch der Begriff

der Eigenverantwortung wird sehr oft verwendet, um den Menschen in Armut die Schuld an ihrer Situation zuzuschreiben. Und wenn von ihnen Eigenverantwortlichkeit eingefordert wird, meint man damit, dass sie allein und ohne Unterstützung aus ihrer Situation herauskommen müssen. Gleichzeitig sind sie sehr oft Anordnungen von aussen unterworfen und werden weitgehend fremdbestimmt.

„In diesen Zusammenhängen wird einem die Eigenverantwortung um die Ohren geschlagen: 'Ihr seid selber schuld.' Es ist wie eine Pervertierung. Es beruht alles auf der Schuld und das sind Abhängigkeiten. Und der Herrschaftsdiskurs funktioniert, weil es Abhängigkeiten gibt. Es ist ein falsches Verständnis von der Eigenverantwortung als Selbstschuld — es ist eigentlich der Schuldvorwurf im Schafspelz der Eigenverantwortung.“

Berufspraktisches Wissen

Menschen, die um Unterstützung ersuchen, müssen um alles kämpfen, auch wenn es ihnen rechtlich eindeutig zusteht. Sie müssen nicht

nur sehr viele Unterlagen vorweisen, sondern auch immer wieder beweisen, dass sie diese wirklich eingereicht haben. Die Person wird dadurch dermassen zermürbt, dass sie oft alles tut, was von ihr verlangt wird, damit man sie in Ruhe lässt.

Um die gesellschaftliche Ordnung zu erhalten, werden Leistungen immer an Bedingungen geknüpft und es wird eine Gegenleistung verlangt. Die Menschen müssen die Leistungen nicht nur durch gewisse Aktivitäten verdienen, sondern sie müssen sich auch „angepasst“ verhalten: Beweise erbringen, dankbar sein, sich schamhaft zeigen, Ressourcen entwickeln. Diese verschiedenen Erwartungen sind sehr widersprüchlich, was zu grosser Verunsicherung führt und zielgerichtetes Handeln weitgehend verunmöglicht. Solche Doppelbotschaften machen es schwierig, eine Vertrauensbeziehung aufzubauen. Hinzu kommen die Urteile, Verurteilungen und Vorurteile sowohl auf Seiten der Menschen in Armut als auch auf Seiten der Fachpersonen. Das führt zu Misstrauen auf allen Ebenen (Misstrauensparadigma). Auf beiden Seiten bestehen Ängste: Menschen, die Unterstützung suchen, fürchten, dass sie mit negativen Konsequenzen rechnen müssen, wenn sie Kritik äussern. Gleichzeitig haben Fachpersonen Angst, dass Leistungen missbräuchlich bezogen oder verwendet werden.

„Es ist schwierig, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, weil ein Abhängigkeitsverhältnis besteht. Vertrauen geht nicht über Kontrolle, sondern Vertrauen heisst, wir reden auf der gleichen Ebene, wir verhandeln auf gleicher Ebene, ich kann ohne Angst zum Gespräch kommen, ich kann dem Gegenüber in die Augen schauen, ich kann kritisch sein. Wenn das nicht da ist, wenn ich dem Gegenüber nicht vertrauen kann, dann werde ich abhängig.“

Erfahrungswissen der Armut

Verhalten sich die Menschen nicht konform, besteht die Möglichkeit, sie auf verschiedenste Arten zu sanktionieren. Der Druck und das Gewicht werden auf die Personen, die in Armut leben, überwältigt. Dadurch werden das Machtgefälle und die Abhängigkeit verstärkt und die gesellschaftliche Ordnung bleibt so erhalten.

3. IDENTITÄTSBILDUNG DER IN ARMUT LEBENDEN MENSCHEN

Institutionelle Misshandlungen: Gewalt an der Seele

In ihren Beziehungen zu Institutionen wird Menschen, die in Armut leben, sehr oft die Kontrolle über ihr Leben ganz oder teilweise entzogen. Es ist für sie schwierig, sie selbst zu sein. Sie werden nicht als vollwertige Personen angesehen, die das Recht auf ihre eigenen Träume und Ambitionen haben. Sie müssen in eine Schablone passen. Das institutionelle System verlangt von ihnen, „realistische“ Ansprüche zu haben, die – aus Sicht der Institution – an deren Situation angepasst sein müssen. Auf der anderen Seite wird von ihnen verlangt, dass sie sich bemühen, ihre Lebensumstände zu verbessern und sich aus der Armut zu befreien, wobei sie sich aber wiederum an das System anpassen müssen.

Die Tatsache, mit einer Unterstützungsinstitution oder einer Institution des Kindes- und Erwachsenenschutzes in Verbindung zu stehen, kann die gesamte Identität der von Armut betroffenen Person belasten. Sie wird auf ein Etikett reduziert, das die Entfaltung ihrer Fähigkeiten und letztlich die freie Wahl ihres Lebens verhindert. Die einzige Wahl, die ihr gelassen wird, ist es, auf die Anordnungen der Institutionen zu hören oder die Beziehung zur betreffenden Institution abzubrechen (mit allen daraus entstehenden Konsequenzen).

All diese Zwänge wirken sich auf die Identitätsbildung aus. Anstatt sie selbst zu sein, muss die von Armut betroffene Person sich ständig beherrschen, verbergen, betrügen, lügen, Strategien anwenden und sie riskiert dabei, als manipulativ, verlogen oder aggressiv angesehen zu werden. Konditioniert durch ein System, das nicht das ihre ist, ist der Wiederaufbau der eigenen Identität ein regelrechter Kampf. Jemand, der sich dauernd zurücknehmen

muss oder spürt, dass er mit seiner Art, mit seinem Wesen nicht gesehen wird, wird sich gegen aussen anpassen und die eigene Armut aufgrund der empfundenen Scham verstecken. Gesellschaftliche Schuldzuweisungen verstärken diese Schamgefühle. Mit Schamgefühlen lernt man zu schweigen und wer schweigt, kann seine Rechte nicht geltend machen.

„Es gibt diese Gewalt, nicht wirklich materiell, aber die Gewalt, dass man die Kompetenzen der Personen und ihre Identität nicht anerkennt. Und in der Beziehung zu den Institutionen gibt es immer diesen sehr starken Verdacht, dass die Person etwas hat, das nicht funktioniert“.

Wissenschaftliches Wissen

Die fehlende gesellschaftliche Akzeptanz von armutsbetroffenen Menschen führt dazu, dass sie sich in vielen Lebensbereichen zurücknehmen oder sogar isolieren und es vermeiden, um Hilfe zu bitten. Sie sind auch verletzlicher, weil ein schützendes Umfeld fehlt. Das Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren löst einen Dauerstress aus, der zu psychischer und physischer Erschöpfung führen kann sowie zu einem erhöhten Risiko für chronische Krankheiten und frühzeitigem Sterben. Die Menschen erschöpfen sich im Kampf darum, ihren Selbstwert zu erhalten und ihren Alltag zu bewältigen.

„Wenn man sich dazu zwingen muss zu lügen, obwohl es nicht unserem Charakter entspricht, wenn man sich dazu zwingen muss, Dinge zu tun, obwohl es nicht in unseren Genen liegt, dann ist das Gewalt an der Seele. Man quält sich in der Seele. Das ist etwas Schreckliches, weil man sich als etwas ausgibt, das man nicht ist.“

Erfahrungswissen der Armut

In Situationen, in denen die Rechte und Regeln nicht bekannt oder unklar sind, können von Armut betroffene Menschen Manipulation von Seiten der Institutionen erleben. Unter diesen Umständen wissen sie nicht, wie sie sich wehren und ihre Rechte durchsetzen können. Dies löst ein Gefühl der Ohnmacht und der Scham aus. Diese fehlende Kontrollmöglichkeit führt zu Stress und ständiger Angst. Das Leben in

Angst erschöpft, isoliert und kann die familiären und sozialen Bindungen zerstören.

Diese Formen psychischer Gewalt führen zu Traumata und lebenslangen Schädigungen. Langfristig wirkt sich der tägliche Kampf der von Armut betroffenen Menschen um die Befolgung dieser Regeln, die weder klar noch verständlich sind, zerstörerisch auf die physische und psychische Gesundheit aus. WissenschaftlerInnen, Menschen aus der Berufspraxis und Menschen mit Armutserfahrung bestätigen, dass die institutionellen Misshandlungen, die die Menschen belasten, zum Fortbestehen der Armut beitragen. Sie sind „Gewalt an der Seele“.

„Das ist ein extrem starkes Bild, die Zerstörung der Seele — man sieht die Tiefe dieser Manipulation.“

Berufspraktisches Wissen

Entwicklung des Begriffs „Manipulation“

Über diesen Begriff wurde in der letzten Wissenswerkstatt (November 2021) in zwei Gruppen, in denen jeweils alle drei Wissen vertreten waren, sehr intensiv diskutiert und es wurden klare gemeinsame Aussagen entwickelt.

Im Plenum fasste eine Wissenschaftlerin ein Hauptergebnis einer der Gruppen zusammen: „Bei dieser Wissenswerkstatt war es wichtig, den Unterschied zwischen Manipulation und anderen Formen der Kontrolle klar herauszuarbeiten, die viel expliziter, direkter sind, wie zum Beispiel jemandem zu befehlen, etwas zu tun, was er oder sie nicht will. Aber hier sind die Regeln klar und das Machtverhältnis ist explizit. Bei der Manipulation hingegen gibt es genau diese verborgene Dimension. Es war sehr wichtig, anhand konkreter Beispiele deutlich zu machen, was die Manipulation ausmacht und welche extrem schädlichen Auswirkungen sie auf die Konstruktion des Selbst hat.“

Und ein Bericht über die gemeinsamen Überlegungen der anderen Gruppe, der ebenfalls

von einer Wissenschaftlerin vorgestellt wurde: „Wir wollten den gesamten Prozess darstellen, weil es eine Logik der Reflexion gibt. Was wir zuerst mit euch teilen wollten, ist die sehr starke Emotion, die unsere gemischte Gruppe und alle drei Wissens-Gruppen rund um das Wort „Manipulation“ ergriffen hat und die es uns allen schliesslich ermöglicht hat, die Gewalt und die Ohnmacht zu spüren: für Menschen, die von Armut betroffen sind, die Ohnmacht angesichts des Nicht-Zuhörens, des Nicht-Respektierens der Gefühle und dessen, was gesagt wird; für die Gruppe der Fachleute, dass sie manchmal mit begrenzten Mitteln auskommen müssen, mit Regelungen, die nicht im Sinne des gewünschten Ergebnisses oder der geleisteten Arbeit sind; und für die Gruppe der WissenschaftlerInnen eine Wissensproduktion, die letztlich wenig Einfluss auf die Politik oder die Praxis hat. Und somit entstand ein wirklich kollektives Gefühl der Ohnmacht, das uns berührt hat, das wir sehr, sehr stark empfunden haben.“

In Armut leben: ein täglicher Kampf

In Armut zu leben bedeutet, unablässig kämpfen zu müssen. Es braucht eine unglaubliche körperliche und geistige Anstrengung. Es ist nicht nur ein Kampf ums Überleben, sondern auch darum, seine Rechte gegenüber den Institutionen geltend zu machen. Menschen, die in Armut leben, müssen ihre Fähigkeiten – z.B. ihre elterlichen Kompetenzen – viel stärker unter Beweis stellen als Menschen, deren Leben sozusagen „normal“ verläuft. Ausserdem neigen Institutionen dazu, sich auf die Vergangenheit der armutsbetroffenen Menschen zu beziehen, anstatt die Anstrengungen zu sehen, die sie unternehmen, um vorwärts zu kommen.

„Wir müssen nicht nur kämpfen, damit es uns besser geht. Wir müssen stärker sein als die Leute, deren Leben sozusagen normal verläuft. Wir müssen stärker sein, weil wir sonst untergehen, weil wir sonst nicht überleben können.“

Erfahrungswissen der Armut

„Dieses Unverständnis ermüdet. Und es ist nicht ein Büro, mit dem wir es zu tun haben, es sind mehrere Büros, mehrere Systeme.“

Erfahrungswissen der Armut

Menschen, die von Armut betroffen sind, müssen vielen Anforderungen seitens der Institutionen gerecht werden, was umso schwieriger ist, wenn diese Anforderungen widersprüchlich sind. Unter diesen Umständen kann es zu einer übermenschlichen Anstrengung werden, an die Tür einer Institution zu klopfen und um Hilfe zu bitten. Dieser Kampf und die ständigen Anstrengungen, die er erfordert, werden von den Institutionen nicht ausreichend anerkannt und manchmal gar nicht erst gesehen.

Der ständige Kampf hat Auswirkungen auf die Menschen in Armut. Zum einen stellt er eine ständige physische und psychische Belastung dar, die die Menschen zermürbt, bis sie schliesslich ihre Gesundheit angreift. Zum anderen wirkt sich dieser Kampf negativ auf die Beziehungen zwischen den von Armut betroffenen Menschen und den Institutionen aus, weil letztere bestimmte Aspekte dieses Kampfes als Aggression oder Manipulation interpretieren.

Der aufreibende Kampf zwingt die Menschen in Armut, neue Überlebensstrategien und Kompetenzen zu entwickeln. Der Umgang mit Institutionen bringt Menschen mit Armutserfahrung vor allem dazu, eine institutionelle Intelligenz zu entwickeln, das heisst, dass man sehr schnell erkennt, mit wem man es zu tun hat, wann und wem gegenüber man bestimmte Dinge sagen muss, welche unausgesprochenen Regeln gelten usw. Dieses Kenntnis des Systems und der Art und Weise, wie man damit umgehen kann, ist eine echte Handlungsmacht. Für Menschen, die Armut erleben, kann dieses Wissen ein wichtiges Kapital an Kompetenzen darstellen, welches sie mobilisieren und an ihr Umfeld weitergeben können, insbesondere um ihre Rechte durchzusetzen und ihre Entscheidungen zu behaupten. Alle diese Überlebensstrategien und Kompetenzen werden von Fachleuten jedoch oft nicht oder negativ gesehen und können sich sogar gegen die armutsbetroffenen Menschen wenden.

Angesichts der immer wiederkehrenden Situationen, in denen ihre Rechte und ihre Entscheidungen nicht respektiert werden, können Menschen mit Armutserfahrung in der Revolte eine zusätzliche Kraft finden. Die Revolte

bietet die Möglichkeit, Scham in Stolz und Ressourcen zu verwandeln, um individuelle oder kollektive Veränderungen einzuleiten.

„Mut ist für mich Revolte. Je mehr Revolte, desto mehr Mut“.

Erfahrungswissen der Armut

Entwicklung des Begriffs „Kampf“

In der ersten Wissenswerkstatt stellte die Peer-Gruppe „Erfahrungswissen“ den Begriff „Kampf“ in den Vordergrund. Eine Fachperson stellte fest: „Was mir auffällt, ist, dass bei unseren Begriffen, ‚Ausgrenzung‘ und ‚Loch‘ eine gewisse Nähe zu euch (Gruppe mit Erfahrungswissen) besteht, dass aber euer Poster reichhaltiger und lebendiger ist. Bei uns stehen einfach ein paar Begriffe, die viel abstrakter sind. Die Tatsache, am eigenen Körper Armut erfahren und kämpfen zu müssen, geht wirklich aus eurem Poster hervor.“

An der zweiten Wissenswerkstatt tauchte der Begriff des Kampfes auf, als WissenschaftlerInnen und Fachleute positiv auf die Präambel der Schweizerischen Bundesverfassung verwiesen, worauf eine Person mit Armutserfahrung reagierte: „Da steht: Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen. Das ist ein Wort, das mich aufhorchen lässt, weil die Armen oft in die Kategorie der Schwachen eingeordnet werden. Aber schwach in Bezug auf was? Das muss

man genauer erklären, denn jeder hat seine Stärken. Das Wort ist sehr abwertend und nicht repräsentativ für das, was die meisten von Armut betroffenen Menschen sind.“ Eine Person aus der Berufspraxis sagte: „Ich stimme voll und ganz der Aussage zu, dass man eine enorme Kraft braucht, wenn man sich in einer sehr prekären Lage befindet.“

An der dritten Wissenswerkstatt fasste eine Teilnehmerin mit Erfahrungswissen zusammen: „Eigentlich müsste man einfach mal verstehen, dass es wie ein ständiger Kampf mit dem Leben ist. Du kämpfst täglich, damit der nächste Tag kommt“. Da ergänzte eine Wissenschaftlerin, „... mit allem, was in diesen Tag hineingehört“. Und eine Teilnehmerin aus dem Praxiswissen reagierte auf einen anderen Beitrag: „Ich habe schon vorher das, was du gesagt hast, sehr spannend gefunden und jetzt auch gerade wieder, weil, wenn ich dich richtig verstehe, hast du gekämpft, um nicht in die Opferrolle zu fallen.“

4. FORTBESTEHEN DER ARMUT VON GENERATION ZU GENERATION

Isolation: Ursache und Folge der fortbestehenden Armut

Die soziale und wirtschaftliche Isolation ist sowohl eine Ursache als auch eine Folge des Fortbestehens der Armut von Generation zu Generation. Sie entsteht durch unterschiedliche Mechanismen, die sich aus der Funktionsweise der Gesellschaft ergeben:

- Einerseits werden der Beitrag, die Arbeit und der tägliche Kampf der von Armut betroffenen Menschen von den Fachleuten, der Sozialpolitik und der Gesellschaft generell sehr oft nicht anerkannt, unterschätzt oder sogar geleugnet.
- Andererseits finden die Kinder von Familien, die in Armut leben, selten einen Rahmen, in dem sie über ihre Lebensbedingungen und die Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert sind, sprechen können. Sie werden von den Behörden häufig kaum gehört und einbezogen. Die Kinder verschweigen einige ihrer Bedürfnisse, um ihre Familien vor Fachleuten zu schützen, die nicht wissen, was Armut eigentlich bedeutet.
- Darüber hinaus hören diese Kinder allzu oft abwertende Äusserungen über ihre Eltern. Dies schwächt die Familien und kann sie entzweien. Ein Bruch in der Familie kann auch mit einer ausserfamiliären Unterbringung zusammenhängen.

Diese Mechanismen, die während der Kindheit erlebt werden, können sich im Erwachsenenalter fortsetzen.

Weitere Faktoren, die zur Isolation führen, kommen hinzu, insbesondere Machtfragen im Zusammenhang mit den Institutionen. Sie äussern sich durch:

- eine erdrückende Anzahl von Fachleuten bei Standortgesprächen;
- das Verboten der Teilnahme einer Vertrauensperson an solchen Gesprächen oder bei Behördengängen;
- die Verhinderung solidarischer Gesten, z.B. des Beherbergens von Menschen ohne Obdach, und das sogar, wenn diese verwandt sind;
- Klischees, mit denen die Menschen gegeneinander ausgespielt werden, z.B. negative Pauschalisierungen;
- Hindernisse beim Aufbau von Kollektiven.

Soziale Isolation kann auch eine Reaktion sein, um nicht länger verletzt zu werden.

„Ein Gegengewicht könnte das Kollektiv sein. Es ist aber wahrscheinlich kein Zufall, dass die Personen, die eine Leistung beziehen, nicht wirklich Räume haben, um sich treffen und dieses Kollektiv aufbauen zu können. Es ist wahrscheinlich eher Absicht, sie zu isolieren.“

Berufspraktisches Wissen

Die Isolation hat vielfältige Auswirkungen auf die Menschen, die sie erleben. Sie beeinträchtigt den Aufbau ihrer Identität und hält sie in Scham und Schweigen fest. Isolation führt zu Einsamkeit und kann körperlich und psychisch krank machen. Sie schränkt die Handlungsmacht der von Armut betroffenen Menschen und ihre Fähigkeit, für ihre Rechte zu kämpfen, ein. Zudem können Menschen,

die versuchen, allein für ihre Rechte zu kämpfen, von ihren AnsprechpartnerInnen in den Institutionen als aggressiv beurteilt werden.

In solchen Situationen kann das Kollektiv eine Stütze sein, um sich für seine Rechte einzusetzen. Es ist dann ein Bollwerk gegen die Isolation und den Zusammenbruch. Um sich kollektiv engagieren zu können, muss man jedoch zuerst in seiner eigenen Identität als vollwertiges Individuum anerkannt werden und Zugang zu Orten haben, an denen man sich treffen kann. Diese Kollektive müssen es ermöglichen, ein Wissen aufzubauen, das die Erfahrung der Armut mit einbezieht, um ihr Fortbestehen von Generation zu Generation zu durchbrechen.

„Es gibt die Isolation durch Personen und es gibt die Isolation durch sich selbst. Ich habe beides erlebt. Es gibt die Isolation, um nicht mehr verletzt zu werden, und es gibt die Isolation durch andere, um zu verletzen. Das ist etwas, das sehr schmerzhaft sein kann.“

Erfahrungswissen der Armut

Gefangen in der generationenübergreifenden Armut: ein strukturelles Problem

Es gibt in der Schweiz eine lange Tradition, Armut als selbstverschuldet anzusehen. Dies ist bis heute tief in der Gesellschaft verankert und gleichzeitig ist es ein blinder Fleck. Für die Menschen, die Armut von Generation zu Generation selbst kennen, ist das nichts Neues. Wenn man in eine Situation der Armut hineingeboren wird, führt eine Kumulierung von Benachteiligungen dazu, dass es bei allem guten Willen und allen Ressourcen sehr schwierig ist, aus der Armut herauszukommen.

Die gesellschaftliche Ignoranz führt dazu, dass immer wieder die gleichen Antworten gegeben werden, die aber für die Durchbrechung der generationenübergreifenden Armut nicht zielführend sind. Dies sieht man beispielsweise daran, dass Kinder aus armen Familien über Generationen hinweg in Heimen platziert werden. Diese Massnahme sollte das Leben verbessern, aber wenn die nächste Generation auch wieder fremdplatziert wird, dann stimmt etwas nicht. Es funktioniert vor allem deshalb nicht, weil das aktuelle System zur Folge hat, dass institutionelle Gewalt ausgeübt wird. Wenn sich nichts ändert, kann auch die Entschuldigung des Bundesrates von 2013 gegenüber den ehemaligen Verdingkindern und anderen Opfern von fürsorglichen Zwangsmassnahmen nicht ernst genommen werden.

„Die Armut wird oft in abwertenden Bildern beschrieben: Man ist schlecht, man ist schmutzig, man ist ungebildet — und schon hat man alles über Armut gesagt. Der Armut Gerechtigkeit widerfahren zu lassen bedeutet, die Person so zu nehmen, wie sie ist, sie auf die gleiche Stufe zu stellen, sie zu erheben.“

Erfahrungswissen der Armut

Die aktuell herrschenden Menschenbilder, Vorstellungen, Normen und Mechanismen in der Gesellschaft und in der Sozialpolitik und folglich im Sozialwesen müssen deshalb kritisch hinterfragt werden. Menschen, die in Armut aufwachsen, tragen eine Etikette, werden abgestempelt und haben mit Vorurteilen zu kämpfen. Was Armut heisst, wird nicht von den Menschen definiert, die sie erfahren. Armut wird oft in Begriffe wie „nichtig“, „schmutzig“, „ungebildet“ und „unbedeutend“ gepackt und damit ist alles über Armut gesagt. Es ist das allgemeine Denken: „Sie können ihre Kinder nicht erziehen, weil sie selbst in einem Heim waren.“ Alle werden von solchen Gedanken beeinflusst — diese werden fast zu Sprichwörtern, die sich tief in der Kultur verankern.

„Wir schaffen es, die Menschen komplett abzuqualifizieren. Obdachlos zum Beispiel ist ein Mensch doch nur in Bezug darauf, dass er keine Wohnung hat. Das ist alles. Aber wir konstruieren daraus viel mehr: So ist dieser Mensch!“

Wissenschaftliches Wissen

Entscheidungen von Behörden werden sehr oft auf der Grundlage von Akten getroffen, die nur einen kleinen Ausschnitt des Lebens darstellen und auch unzutreffende Aussagen enthalten können. Es findet eine fortdauernde Entwicklung und Verbreitung von bestimmten Vorstellungen, Haltungen und unangemessenen Reaktionen

statt. Menschen, die in Armut leben, streben danach, aus diesem Zustand herauszukommen. Sie werden aber in der Beziehung zu den Institutionen immer wieder darauf zurückgeworfen, in Abhängigkeit von diesem Zustand der Armut zu denken. Die Fähigkeiten der Menschen werden sehr oft nicht ausreichend berücksichtigt und gefördert. Sie sind nicht ohnmächtig und sie haben den Willen zur Veränderung, aber die beschriebenen Mechanismen reduzieren sie auf Ohnmacht. Dies ist erdrückend und für alle Beteiligten belastend.

„All diese Dinge hindern uns manchmal daran, etwas zu tun, aber man sollte sich nicht nur auf die Probleme konzentrieren, sondern vor allem auf die Ressourcen.“

Erfahrungswissen der Armut

Ein Punkt, der an der Schnittstelle zwischen individuellen Erfahrungen und strukturellen Aspekten liegt, ist die Rolle der Scham beim Fortbestehen der Armut. Scham führt zu Schweigen und Isolation. Sie ist auch eine Art und Weise, Menschen in Armut in einer Position der Schwäche zu halten,

die es anderen ermöglicht, die Macht zu behalten. Scham führt dazu, dass Rechte nicht eingefordert werden.

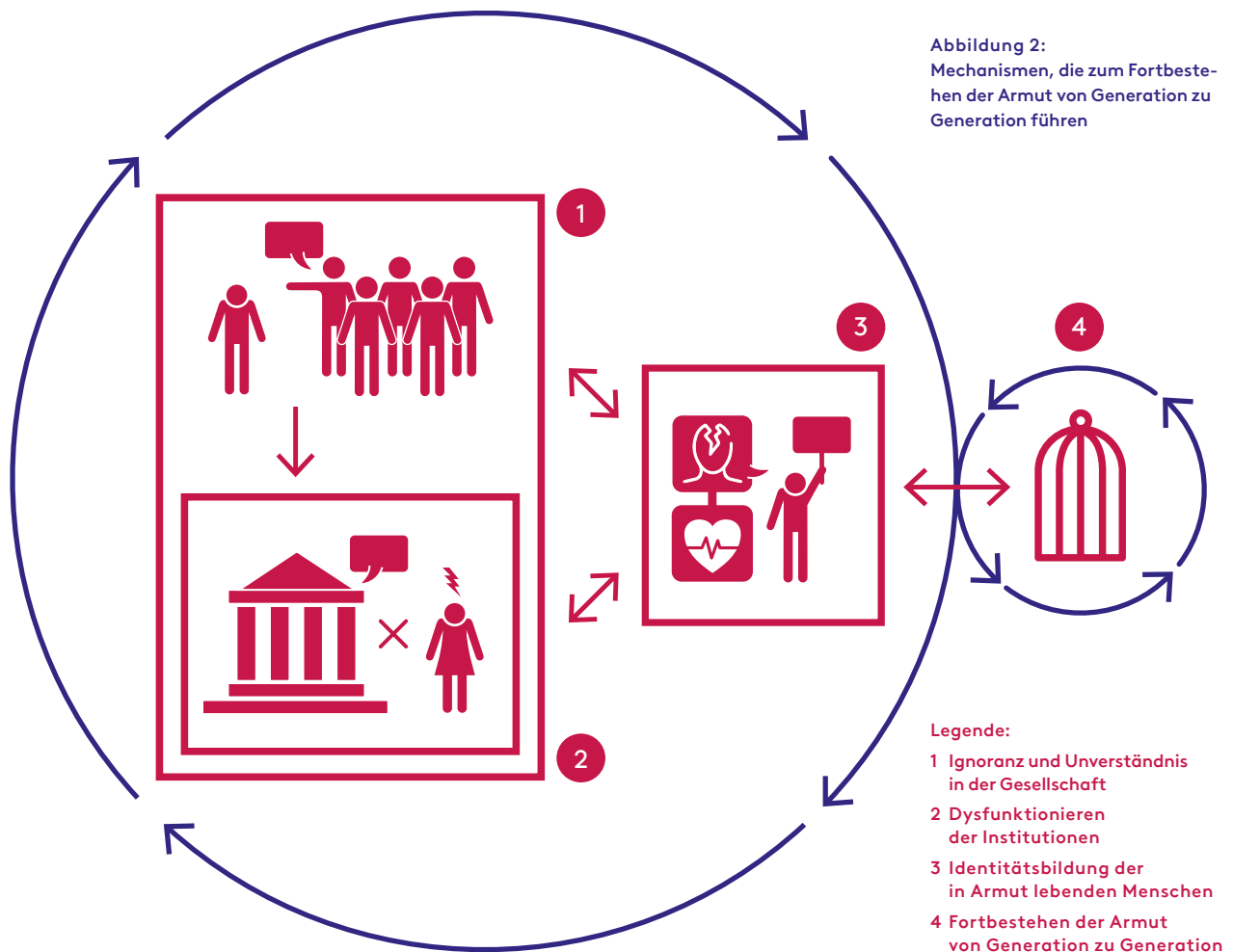
Die Sozialpolitik, so wie sie aktuell ausgestaltet ist, ist auf Überbrückungshilfe ausgerichtet und berücksichtigt Menschen, die von generationenübergreifender Armut betroffen sind, und ihre Lebensumstände nicht. Und die Politik des Kindes- und Erwachsenenschutzes ihrerseits berücksichtigt nicht ihre eigene Rolle beim generationenübergreifenden Fortbestehen der Armut. Für diese Situation stellt die Politik noch keine Instrumente zur Verfügung. Und daran scheitert oft auch das Engagement kompetenter und empathischer Fachleute.

„Unser Beitrag: dass man Armut nicht einfach als individuelles Problem anschaut, sondern als strukturelles Problem. Als gesellschaftliches Problem, das eng zusammenhängt mit Ungleichheit und Macht, die reproduziert werden, gesellschaftlich, von Generation zu Generation.“

Wissenschaftliches Wissen

D. SYNTHESE DER ERKENNTNISSE

Im dreijährigen Projekt des Wissen-Kreuzens ging es darum, „das Verhältnis zwischen Gesellschaft, Institutionen und Menschen in Armut besser zu verstehen, um daraus Schlüsse zu ziehen und so dazu beizutragen, dass sich die Armut nicht mehr von Generation zu Generation wiederholt.“ Die wichtigsten Erkenntnisse aus diesem Prozess sind hier kurz dargestellt. Der Schwerpunkt liegt beim Ausleuchten der Mechanismen, die in den genannten Beziehungen eine Rolle spielen (Punkte 1 bis 3, die den ersten drei Unterkapiteln von Teil C „co-geschriebene Ergebnisse“ entsprechen), sowie bei deren Wirkung auf das Fortbestehen der Armut von Generation zu Generation (Punkt 4).



1. IGNORANZ UND UNVERSTÄNDNIS IN DER GESELLSCHAFT

Die Armut, die von Generation zu Generation fort dauert, ist in der Schweiz in weiten Teilen der Gesellschaft kein Gegenstand der Besorgnis und ihre tatsächlichen Gegebenheiten sind weitgehend unbekannt und unverstanden. Diese Unkenntnis schafft Raum für das Beibehalten von abwertenden Stereotypen gegenüber Menschen, die in Armut leben. Es wird ihnen sogar die Schuld an dieser Situation zugeschrieben und in ihrem täglichen Kampf werden sie nicht als AkteurInnen anerkannt und unterstützt. In diesem Kontext wird der Zugang zu Unterstützung – in ihren verschiedenen Formen – nicht als Recht garantiert, sondern ist Gegenstand von Misstrauen und wird oft an kontraproduktive Bedingungen geknüpft.

Die Gesetze und Regeln werden unter dem Einfluss der vorherrschenden sozialen Normen festgelegt, ohne die Lebenswirklichkeit von Menschen mit Armutserfahrung zu kennen. Selbst die Sprache trägt dazu bei, ihre Disqualifizierung fortzusetzen. In der Gesellschaft ist das Denken verbreitet, dass die Pflichten des Einzelnen im Vordergrund stehen, es wird kaum über eine gemeinsame Verantwortung und die dafür erforderlichen Voraussetzungen nachgedacht. Armutsbetroffene Menschen machen die Erfahrung, dass ihre Grundrechte nicht respektiert werden, wagen es aber nicht, sie einzufordern. Dies führt zu Erfahrungen von Unterdrückung und Ohnmacht, die sich auf die Entwicklung ihrer Identität auswirken.

2. DYSFUNKTIONIEREN DER INSTITUTIONEN

Das System der sozialen Unterstützung und des Kindes- und Erwachsenenschutzes, das in diesem Kontext der Ignoranz und des Unverständnisses seitens der Gesellschaft entwickelt und aufrechterhalten wird, ermöglicht es den in Armut lebenden Menschen nicht, ihre Autonomie zu entwickeln und Selbstbestimmung zu erlangen, da sie einerseits nicht in ihrer Ganzheit wahrgenommen werden und da andererseits die festgelegten Lösungen nicht mit ihnen erarbeitet werden. Sie werden sehr oft dazu gebracht, aus Angst vor dem Verlust bestimmter Rechte und aufgrund der Machtverhältnisse das zu tun, was man ihnen sagt. So müssen sie sich damit abfinden, dass sie ihre Erfahrungen und ihr Wissen nicht einbringen und keine eigene Wahl treffen können. Diese wiederkehrenden Situationen stellen eine Gewalt dar, die die Möglichkeit behindert, Subjekt zu sein, was wiederum Auswirkungen auf die Bildung der Identität hat.

Die Kombination von Hilfe und Kontrolle kann subtil in Richtung Manipulation abdriften. Sie steht auch im Widerspruch zur Entwicklung von eigener Handlungsmacht. Anstatt die Menschen als Akteure zu unterstützen, wird ihnen eine alleinige Verantwortung aufgebürdet, während gleichzeitig ein Abhängigkeits- und Machtverhältnis unterhalten wird. Sie müssen sich ständig rechtfertigen und verschiedene Arten von Gegenleistungen erbringen. Diese Art von Beziehungen führt zu Doppelbotschaften hinsichtlich der Haltungen, die die Institutionen von armutsbetroffenen Menschen erwarten und hat Unsicherheit, Ineffizienz und gegenseitiges Misstrauen zur Folge: Angst vor Sanktionen auf der einen Seite und Angst vor Missbrauch der Leistungen auf der anderen.

3. IDENTITÄTSBILDUNG DER IN ARMUT LEBENDEN MENSCHEN

Wenn den Menschen, die in Armut leben, die Kontrolle über ihr Leben entzogen wird, der Einsatz ihrer Fähigkeiten verhindert wird und ihre Bestrebungen von den Institutionen reguliert oder sogar manipuliert werden, ist es für sie schwierig, sie selbst zu sein. Stattdessen werden sie ständig dazu gebracht, sich zurückzuhalten, zu verstecken, sich an wenig verständliche Regeln anzupassen oder sogar zu lügen, was wiederum dazu führt, dass sie als manipulativ angesehen werden.

Da sie nicht in ihrer Individualität und in ihrer Würde als vollwertige Personen gesehen und akzeptiert werden, entstehen Reaktionen der Scham, des Schweigens und der Isolation und ein Gefühl der Hilflosigkeit. Der ständige Kampf um die Aufrechterhaltung des Selbstwertgefühls und die Bewältigung des unsicheren Alltags führen zu Stress, Angst und psychischer sowie physischer Erschöpfung. Diese Traumata, die ein Leben lang bestehen können, zeigen, dass es sich hier um eine Form von Gewalt handelt.

Wer in Armut lebt, befindet sich in einem ständigen Kampf und muss aussergewöhnliche Anstrengungen unternehmen, um seinen Alltag zu bewältigen, aber auch um seine Rechte durchzusetzen. Dieser Kampf wird jedoch von den Institutionen nicht anerkannt oder sogar negativ interpretiert. Durch ihn entwickelt sich eine „institutionelle Intelligenz“, die eine Ressource für Handlungsmacht darstellt. Menschen mit Armutserfahrung können auch Kraft und Mut in der Revolte finden, die es ihnen ermöglicht, Scham in Stolz zu verwandeln und diesen den nächsten Generationen weiterzugeben.

4. FORTBESTEHEN DER ARMUT VON GENERATION ZU GENERATION

Die Ignoranz in weiten Teilen der Gesellschaft, das Dysfunktionieren der Institutionen und die in diesem Kontext gebildete Identität der in Armut lebenden Menschen kann zu ihrer Isolation führen. Die Isolation ist das Ergebnis einer seit Kindheit erlebten Nichtanerkennung, von Scham und Schweigen, von der Schwächung der Familienbande, von unausgewogenen Machtverhältnissen und Hindernissen für das kollektive Engagement sowie von Schutzhaltungen seitens der in Armut lebenden Menschen. Und sie prägt im Gegenzug die Identitätsbildung, beeinträchtigt die Gesundheit und schränkt die Handlungsmacht ein.

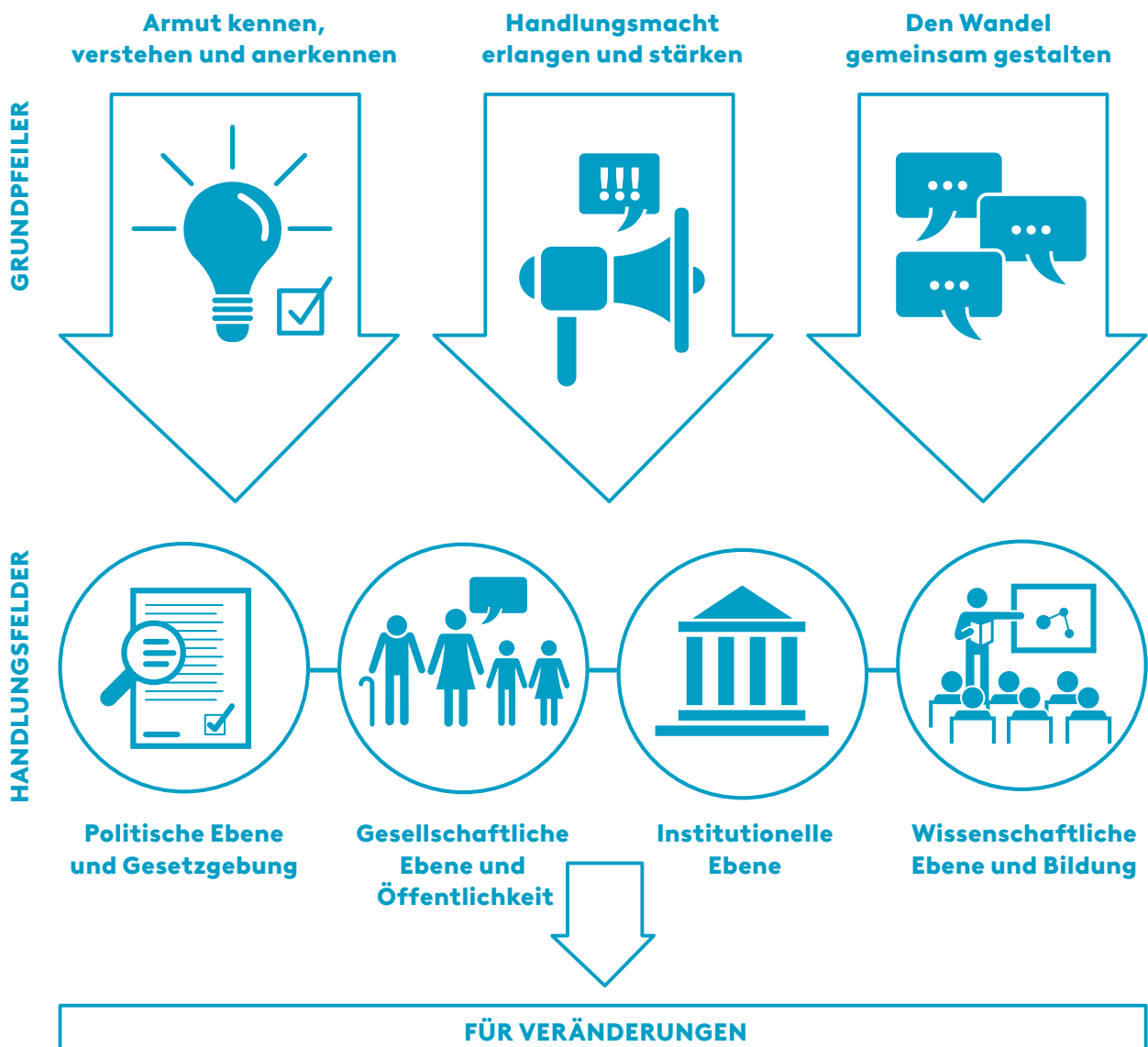
Weitere strukturelle Faktoren tragen dazu bei, dass sich Armut von Generation zu Generation fortsetzt: die Nichtberücksichtigung der spezifischen Situation, in der sich Benachteiligungen von Kindheit an kumulieren; die immer gleichen Arten von Antworten, die das Fortbestehen der Armut nicht stoppen können, wie z.B. die Fremdplatzierung über mehrere Generationen hinweg; disqualifizierende gesellschaftliche Vorstellungen und Normen; die Definition von Armut nicht durch die Personen, die sie selbst erfahren, sondern durch andere AkteurlInnen. Die negativen Sichtweisen werden ein Leben lang und von einer Generation zur nächsten sowohl durch die Akten als auch durch eine einvernehmliche Haltung aufrechterhalten, die durch ein allgemeines Denken geprägt ist, das auch die Institutionen beherrscht. Menschen, die von Armut betroffen sind, werden oft in Abhängigkeit festgehalten und nicht als Akteure unterstützt. Ein solches System birgt die Gefahr, dass die beteiligten Personen trotz des ernsthaften Willens zur Veränderung machtlos bleiben.

E. DIALOGE UND ANSÄTZE FÜR VERÄNDERUNGEN

Der erste Teil des Projekts „Armut – Identität – Gesellschaft“, der nach der Methodik des „Wissen-Kreuzens“ durchgeführt wurde, hatte folgendes Ziel: „Wir wollen die Beziehungen zwischen Gesellschaft, Institutionen und Menschen in Armut besser verstehen, um daraus Schlüsse zu ziehen [...]“.

Die anschließende Dialog-Phase fand in Zusammenarbeit mit Fachleuten statt, welche vorher nicht an der Forschungsarbeit beteiligt waren. Dabei wurden die co-geschriebenen Ergebnisse (Kapitel C) zur Diskussion gestellt und gemeinsam Ansätze für Veränderungen gesucht, die dem Projektziel (im Kapitel B formuliert) entsprechen und dazu beitragen, „[...] dass sich Armut nicht mehr von Generation zu Generation wiederholt“. Die zwölf in diesem Rahmen durchgeführten Dialoge haben es ermöglicht, drei Grundpfeiler für Veränderungen – Grundlagen, die für alle Handlungen wesentlich sind – und vier Handlungsfelder, in denen Veränderungen stattfinden müssen, zu entwickeln.

Abbildung 3:
Ansätze für Veränderungen



GRUNDPFEILER

- **Armut kennen, verstehen und anerkennen**, gemeinsam mit Menschen, die sie erleben
- **Handlungsmacht erlangen und stärken**
- **Den Wandel gemeinsam gestalten**

Diese drei Grundpfeiler erweisen sich als Basis für die Entwicklung von Ansätzen zur Beantwortung der Forschungsfrage des Projekts: „Was macht es möglich, dass armutsbetroffene Menschen in ihrem täglichen Kampf und insbesondere im Zusammenwirken mit Institutionen als vollwertige Akteure anerkannt und unterstützt werden?“ (Kapitel B).

Sie sind somit auch die Voraussetzung dafür, dass die Forderung des Bundesrates vom 11. April 2013, als er ehemalige Verdingkinder und andere Opfer fürsorgerischer Zwangsmassnahmen um Verzeihung bat, erfüllt werden kann: „All das darf nie wieder geschehen!“

Die notwendigen Entwicklungen und Ansätze zu ihrer Umsetzung, die weiter unten in der Tabelle zu den Handlungsfeldern zusammengestellt sind, sind allesamt Teil einer oder mehrerer dieser drei Grundpfeiler. Ihr allgemeiner Inhalt wird im Folgenden beschrieben.

Armut kennen, verstehen und anerkennen, gemeinsam mit Menschen, die sie erleben

In jedem Dialog wurde deutlich, dass das Fehlen einer tiefgreifenden Kenntnis und eines Verständnisses dessen, was von Armut betroffene Menschen erleben, die Entwicklung angemessener Reaktionen auf Armut verunmöglicht. Es wurde auch deutlich, dass Massnahmen, die ohne die Beteiligung der von Armut betroffenen Menschen festgelegt werden, nicht funktionieren, insbesondere wenn es um die Armut von Generation zu Generation geht.

Es bedarf daher einer breiten Anerkennung der Armut in der Gesellschaft. Dabei geht es einerseits darum, ihre Existenz anzuerkennen und sie ohne Werturteil sichtbar zu machen, und andererseits darum, von einer individuellen Schuldzuweisung wegzukommen. Die alleinige Definition und Untersuchung von Armut durch ExpertInnen, die sie nicht selbst erleben, reicht nicht aus und kann gar kontraproduktiv wirken. Es geht darum, ein umfassenderes und zutreffendes Wissen zu entwickeln, indem die Sichtweise und das Wissen von Menschen mit Armutserfahrung miteinbezogen werden. Dazu müssen insbesondere die Mittel bereitgestellt werden, um diejenigen unter ihnen zu erreichen, die am stärksten isoliert und ausgegrenzt sind.

Die Notwendigkeit, Armut besser zu kennen und anzuerkennen, gilt in einer sich verändernden Welt auch für „neue Formen der Armut“ und trägt zu deren Prävention bei.

Handlungsmacht erlangen und stärken

Während der Dialoge reflektierten die TeilnehmerInnen ihre Berufserfahrungen im Licht der Ergebnisse des Projekts. Dabei zeigte sich, dass die Handlungsmacht ein wichtiger Schlüssel ist, um sich aus der Armut zu befreien. Handlungsmacht bedeutet, eigene Entscheidungen treffen zu können. Allerdings kann man eine dauerhafte Kumulation von Mangel und Unsicherheit nicht allein überwinden. Angesichts des Spannungsfeldes zwischen der Entwicklung von Handlungsmacht und einer dauerhaften Abhängigkeit von verschiedenen Institutionen müssen also neue Wege und neue Arten der Interaktion gefunden werden.

Die Anerkennung und Wertschätzung von Kompetenzen und der verschiedenen Arten, Beiträge zu leisten, die Stärkung des Selbstvertrauens und ein Handeln „mit und nicht für“ die Betroffenen sind Mittel, um die individuelle Handlungsmacht zu fördern. Es ist jedoch auch notwendig, die kollektive Handlungsmacht zu stärken, die Isolation zu überwinden, welche Partizipation unmöglich macht, und Räume zu schaffen, in denen sich armutsbetroffene Menschen unter Peers begegnen können.

Darüber hinaus wurde betont, dass es wichtig ist, die konstruktive Handlungsmacht aller Akteurinnen und Akteure im Blick zu haben, d. h. auch die Handlungsmacht derjenigen, die sich innerhalb und ausserhalb von Institutionen an der Seite von Menschen mit Armutserfahrungen engagieren. Alle Personen, die in Praxis und Wissenschaft mit der Thematik der Armut in Berührung kommen, müssen über Rede- und Handlungsfreiheit verfügen. Nur so können sie AkteurInnen des Wandels sein und den politischen Rahmen sowie das Bild der Gesellschaft von armutsbetroffenen Menschen mitgestalten.

Den Wandel gemeinsam gestalten

Die im Projekt angewandte und in den Dialogen vermittelte Methode des „Wissen-Kreuzens“ stiess bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf grosses Interesse. Angesichts der Tatsache, dass dauerhafte Armut eine zu komplexe Realität ist, als dass ein einzelner Akteur oder eine einzelne Akteurin Lösungen entwickeln könnte, die einen grundlegenden Wandel herbeiführen und niemanden zurücklassen, wurde deutlich, dass es notwendig ist, den Wandel gemeinsam zu gestalten.

Es geht darum, Menschen mit Armutserfahrung direkt in jede Initiative einzubeziehen und Räume für Begegnung und Zusammenarbeit zwischen Menschen mit Armutserfahrung und anderen Akteurinnen und Akteuren zu schaffen. Es ist wichtig, den Mehrwert einer gemeinsam durchgeführten Arbeit anzuerkennen, um die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, zu einem „Wissen-Kreuzen“ und zur Teilung von Macht immer stärker zu verankern: um das Gestern zu evaluieren, das Heute zu begleiten und gemeinsam eine solide Grundlage aufzubauen, auf der das Morgen antizipiert werden kann. Dies bedeutet, dass Instrumente für eine wirkliche Partizipation bereitgestellt werden müssen, insbesondere für eine Begegnung „auf Augenhöhe“, die es ermöglichen, den Wert des Wissens und der Kompetenzen von Menschen mit Armutserfahrung anzuerkennen.

HANDLUNGSFELDER

- **Handlungsfeld 1: Politische Ebene und Gesetzgebung**
- **Handlungsfeld 2: Gesellschaftliche Ebene und Öffentlichkeit**
- **Handlungsfeld 3: Institutionelle Ebene**
- **Handlungsfeld 4: Wissenschaftliche Ebene und Bildung**

Abbildung 4:
Die vier Handlungsfelder



Diese Handlungsfelder beschreiben vier zusammenhängende Bereiche, in denen es Veränderungen geben muss, um die beschriebenen Ziele zu erreichen.

In den vier nachfolgenden Tabellen werden für jedes Handlungsfeld einige notwendige Entwicklungen und Ansätze zur Umsetzung aufgezeigt, wie sie während der Dialoge angeführt und skizziert wurden.

Interessierte Personen, Gruppen und Institutionen sind dazu eingeladen, solche Ansätze aufzunehmen, sich davon inspirieren zu lassen, sie weiterzuentwickeln und sie umzusetzen – und den Fokus dabei immer auf die drei erörterten Grundpfeiler zu legen.

Handlungsfeld 1:

Politische Ebene und Gesetzgebung

BEZÜGLICH DER POLITISCHEN EBENE

Notwendige Entwicklungen

- **Regelmässige Berichterstattung über Armut** unter Berücksichtigung aller ihrer Dimensionen, insbesondere der Verbindung zwischen Gesellschaft, Institutionen und den in Armut lebenden Menschen.
- **Die Diskriminierung aufgrund von Armut beenden.**
- **Eine ständige Vertretung der Interessen von Menschen mit Armutserfahrung einrichten**, auf verschiedenen Ebenen.

Ansätze zur Umsetzung

- Armutsmonitorings (auf nationaler und kantonaler Ebene) entwickeln, durchführen und auswerten unter Mitwirkung von Menschen mit Armutserfahrung.
- Die Ergebnisse der internationalen partizipativen Forschung „Die verborgenen Dimensionen der Armut“ berücksichtigen, die von ATD Vierte Welt und der Universität Oxford durchgeführt worden ist.
- Sich auf Art. 8, 1 und 2 der Bundesverfassung stützen („Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen [...] der sozialen Stellung [...]").
- Alle Zwangsmassnahmen stoppen, die auf Vorurteilen bezüglich (generationenübergreifender) Armut beruhen.
- Eine „Lobby“ oder „Task Force“ zum Thema Armut gründen, gemeinsam mit den Menschen, die von Armut betroffen sind.
- Die Nationale Plattform gegen Armut (Bundesamt für Sozialversicherungen) nachhaltig verankern.
- Vermehrt regionale und nationale Armutskonferenzen durchführen.
- (...)

BEZÜGLICH DER VERBESSERUNG DES GESETZLICHEN RAHMENS

Notwendige Entwicklungen

- **Rechtsvorschriften menschenrechtskonform ausgestalten.**
- **Die Sozialverträglichkeitsprüfung von Rechtsvorschriften erweitern** und gemeinsam mit Menschen mit Armutserfahrung durchführen.
- **Einen rechtlichen Rahmen schaffen, der finanziell ein würdiges Leben ermöglicht.**
- **Einen rechtlichen Rahmen schaffen, der eine bessere Einbindung von Angehörigen oder unterstützenden Personen in die Entscheidungsprozesse ermöglicht.**

Ansätze zur Umsetzung

- Den von der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe empfohlenen Grundbedarf für den Lebensunterhalt in Zusammenarbeit mit armutsbetroffenen Menschen analysieren und anpassen.
- Ein Rahmengesetz für die Sozialhilfe auf Bundesebene erlassen.
- Die Rückzahlungspflicht der Sozialhilfe in der ganzen Schweiz auf gesetzlich definierte Ausnahmesituationen beschränken.
- Ausreichende Stipendien einführen, die während der Zeit der Berufsausbildung anstelle von Sozialhilfe ein ausreichendes Einkommen gewährleisten – auch für Erwachsene.
- Harmonisierung der verschiedenen Existenzminima.

- Zugang zu qualitativ hochwertiger Gesundheitsversorgung (einschliesslich der Fortsetzung der Versorgung nach einem Krankenhausaufenthalt) und menschenwürdigem Wohnraum für alle gewährleisten.
- Zahnbehandlungen in die Grundkrankenversicherung aufnehmen.
- Das Recht auf Begleitung durch eine Unterstützungsperson festlegen und in den entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen verankern.
- Unterstützung der Revision des Kindes- und Erwachsenenschutzrechts unter dem Gesichtspunkt einer besseren Einbindung der Angehörigen in allen Phasen und bei allen Entscheidungen der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde.
- Parlamentarische Instrumente (Interpellationen, Postulate oder Motionen) nutzen, um die Beziehung zwischen der Gesellschaft, den Institutionen und den von Armut betroffenen Menschen weiterzuentwickeln, indem das Erfahrungswissen der von Armut betroffenen Menschen stärker mobilisiert wird.
- Die Vertretung von Menschen, die aufgrund von Armut rechtlos sind, in der Nationalen Menschenrechtsinstitution gewährleisten.
- Menschen mit Armutserfahrung in die vorausschauende Bewertung der Auswirkungen von Gesetzen einbeziehen.
- Die Verordnung über die Aufnahme von Pflegekindern überarbeiten und unter anderem die Möglichkeit der Akteneinsicht regeln.
- (...)

BEZÜGLICH DER RECHTSANWENDUNG

Notwendige Entwicklungen

- **Rechtsvorschriften menschenrechtskonform anwenden.**
- **Den Zugang zum Recht ermöglichen und stärken.**
- **Unabhängige Ombudsstellen schaffen.**

Ansätze zur Umsetzung

- Kantonale Ombudsstellen einrichten, die obligatorisch sind, von der öffentlichen Hand finanziert werden und an denen von Armut betroffene Personen beteiligt sind.
- Gesetze und Verordnungen sowie Entscheidungen so formulieren, dass armutsbetroffene Menschen sie im Hinblick auf ihre eigene Situation verstehen können.
- Rechtsberatungsstellen ausbauen, damit von Armut betroffene Menschen ihre Rechte besser kennen und durchsetzen können.
- Die unentgeltliche Rechtspflege grosszügiger ausgestalten.
- Die UNO-Kinderrechtskonvention konsequent umsetzen, u.a. in der Sozialhilfe und im Kindes- und Erwachsenenschutz.
- Die Umsetzung der eidgenössischen Empfehlungen zum Kindes- und Erwachsenenschutz in der Praxis fördern und dabei Menschen mit Armutserfahrung einbeziehen.
- Die umfassende Beistandschaft im Rahmen des Kindes- und Erwachsenenschutzes abschaffen.
- (...)

Handlungsfeld 2: Gesellschaftliche Ebene und Öffentlichkeit

BEZÜGLICH DER GESELLSCHAFT

Notwendige Entwicklungen

- **Einem breiten Publikum ein besseres Verständnis davon vermitteln, was es bedeutet, in Armut zu leben**, indem das Erfahrungswissen der Betroffenen mobilisiert wird.
- **Die Diskriminierung aufgrund von Armut in der Gesellschaft anerkennen und beenden** (Bundesverfassung Art 8, 1 und 2, vgl. oben).
- **Das Erfahrungswissen über Armut aufwerten** und den Beiträgen und Fähigkeiten der Betroffenen einen adäquaten Platz einräumen.
- **Menschen in Armut als Wissensträger rehabilitieren**, ohne dass andere dieses Wissen für sich beanspruchen.

Ansätze zur Umsetzung

- Organisation von (formellen, aber auch informellen und offenen) Begegnungen zwischen von Armut betroffenen Menschen und verschiedenen Zielgruppen.
- In Partnerschaft mit Betroffenen Informations- und Sensibilisierungskampagnen durchführen, insbesondere gegen armutsbedingte Diskriminierung oder in Bezug auf den stigmatisierenden Aspekt von Armut und Sozialhilfe.
- Kreative Mittel einsetzen, um Erfahrungen zu fördern, die die eigenen Überzeugungen, Einstellungen und Werturteile in Frage stellen.
- Sensibilisierung für Diskriminierung aufgrund von Armut und die Notwendigkeit sie zu bekämpfen.
- Die Ergebnisse des Projekts „Armut – Identität – Gesellschaft“ verbreiten, um das Wissen und die Kompetenzen der Betroffenen über verschiedene Kanäle (Filme, Erfahrungsberichte, Kinderbücher usw.) bei unterschiedlichen Zielgruppen (Politik, breite Öffentlichkeit, Jugend usw.) zur Geltung zu bringen.
- (...)

BEZÜGLICH DER MEDIEN

Notwendige Entwicklungen

- **Die Art und Weise, wie über Armut gesprochen wird (das Narrativ), umgestalten**, indem die strukturellen Mechanismen, die sie hervorbringen, und die Gefahr der individualisierten Schuldzuweisung hervorgehoben werden.
- **Von individuellen Aussagen zu einem kollektiven Wissen über Armut gelangen.**

Ansätze zur Umsetzung

- Die Medien für diese Form der Information über Armut sensibilisieren (nicht bei individuellen Geschichten stehenbleiben, sondern auf kollektives Wissen setzen).
- Es nicht bei Statistiken belassen, sondern ein besseres Verständnis für die Menschen ermöglichen, die hinter den Zahlen stehen, und die Zahlen nicht ohne eine vertiefte Kenntnis der Armut kommentieren und interpretieren.
- Eine würdevolle Sprache verwenden, die nicht auf „Etiketten“ zurückgreift, die Menschen in Armut abwerten.
- (...)

Handlungsfeld 3: Institutionelle Ebene

BEZÜGLICH DER GRUNDPRINZIPIEN

Notwendige Entwicklungen

- **Das Verständnis von Armut verbessern** und sie in all ihren Aspekten (Bildung, Gesundheit, Wohnen, Arbeit, Familie) erfassen.
- **Die Transparenz erhöhen** in Bezug auf Praxis, Entscheidungen und Führung von Dossiers.
- **Zuhören und Wohlwollen** sollen Vorrang vor administrativen und verfahrenstechnischen Aspekten haben.

Ansätze zur Umsetzung

- Gemeinsam mit den in Armut lebenden Menschen eine nationale Ethik-Charta erarbeiten, die in Heimen und anderen Einrichtungen umgesetzt werden soll, um die Grundrechte und die Würde zu wahren.
- Der aktuellen Situation und der Entwicklung der Person in allen Verfahren und Entscheidungen vermehrt Rechnung tragen (nicht nur auf der Grundlage von Akten entscheiden).
- Die Betroffenen über die Entscheidungskriterien und die fachlichen und institutionellen Handlungsspielräume informieren.
- Den Zugang zu den Akten gewährleisten und die Betroffenen bei der Ausübung dieses Rechts unterstützen.
- Den Zugang zu den institutionellen Archiven für jede betroffene Person über die bereits vorgesehenen 10 Jahre hinaus gewährleisten.
- Der betroffenen Person alle Schriftstücke zum Gegenlesen vorlegen und sie über alle Schritte informieren.
- (...)

BEZÜGLICH DER ORGANISATION UND DER FUNKTIONSWEISE

Notwendige Entwicklungen

- **Menschen mit Armutserfahrung in die Organisation und den Betrieb von Institutionen einbeziehen.**
- **Gemeinsam mit Menschen mit Armutserfahrung die Praktiken der Institutionen evaluieren und institutionelle Gewalt erkennen.**
- **Räume schaffen für das gemeinsame Lernen** von Fachleuten und Menschen mit Armutserfahrung, um die Praxis zu verbessern.

Ansätze zur Umsetzung

- Berufliche Standpunkte und Verhaltensweisen, die eine Gewalt gegen NutzerInnen darstellen, sind zu erkennen und zu sanktionieren und Berichte von Gewalt, die von Betroffenen in einem institutionellen Rahmen erlebt wurde, sind ernst zu nehmen.
- Das Wissen, die Kompetenzen und die Erfahrungen von Eltern, deren Kinder fremdplatziert sind, vermehrt anerkennen und in den Institutionen wertschätzen.
- Den Fachleuten die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen, um die Qualität der Begleitung und Betreuung zu fördern.
- Ziele, Programme und Instrumente (Richtlinien, Formulare) gemeinsam entwickeln.
- Gemeinsame Ausschüsse einrichten, in denen Stellungnahmen und Entscheidungen erarbeitet werden.
- Gemeinsam mit armutsbetroffenen Menschen Peer-Dienste entwickeln, die andere Berechtigte unterstützen können.
- (...)

BEZÜGLICH DER LEISTUNGEN

Notwendige Entwicklungen

- **Eine respektvolle Sprache** gegenüber Menschen, die von Armut betroffen sind, entwickeln und anwenden.
- **Den Zugang zu Informationen und Leistungen vereinfachen.**
- **Das Recht auf Anhörung und das Recht auf Begleitung** bei Gesprächen und Entscheidungsfindungen konsequent umsetzen.
- **Innovative alternative Dienstleistungen und Projekte** in Partnerschaft mit Menschen, die von Armut betroffen sind, entwickeln.

Ansätze zur Umsetzung

- Darauf achten, mit welchen Formulierungen eine Person und ihre Situation in Verbindung mit einer Dienstleistung beschrieben werden.
- In allen schriftlichen und mündlichen Mitteilungen die Möglichkeit der Begleitung durch eine Vertrauensperson erwähnen.
- Die Bedingungen schaffen (inkl. Zeit), dass jede Person die Möglichkeit hat, gehört zu werden (bei Anhörungen, Standortgesprächen usw.).
- Den Zugang zu den notwendigen Grundkenntnissen (Lesen, Schreiben, Informatik usw.) für jede Person ermöglichen.
- Sicherstellen, dass die Menschen über die notwendigen Mittel verfügen, um ihre Rechte auszuüben und ihren Pflichten nachzukommen (Berücksichtigung von Zeitdruck, Transportkosten, Kinderbetreuung usw.).
- Begegnungen ausserhalb der Institution ermöglichen.
- Für alle Informationen und Entscheidungen eine Sprache verwenden, die von allen verstanden wird.
- Die Entstehung von Peer-Gruppen (gegenseitige Unterstützung) fördern, auch in ländlichen Gebieten.
- Projekte durchführen, die die Beteiligung der Betroffenen an der Verbesserung der sie betreffenden Leistungen fördern, als Pilotprojekt oder in grösserem Umfang.
- Die Sozialhilfe so weiterentwickeln, dass sie nicht mehr stigmatisierend ist, sondern ein von der Gesellschaft anerkanntes Recht darstellt.
- Andere Arten der Unterstützung und Begleitung entwickeln (Orte für Information und Gespräch in anonymer, bedingungsloser, kostenloser Form und ohne die Eröffnung eines Dossiers über die Person).
- Sozialunternehmen fördern, die gemeinsam mit von Armut betroffenen Menschen konzipiert werden, als Alternative zum Sozialdienst.
- Orte für Treffen von Peer-Gruppen zur Verfügung stellen (ohne dass dies unter der Weisung von Institutionen geschieht) und das dabei entstehende kollektive Wissen kommunizieren.
- (...)

BEZÜGLICH DER PERSONEN

Notwendige Entwicklungen

- Die individuelle, kollektive und politische **Handlungsfähigkeit von Menschen, die von Armut betroffen sind**, stärken und unterstützen.
- **Die Fähigkeit der Fachleute, Veränderungen zu bewirken**, stärken.
- **Gemeinsame Weiterbildung und Partnerschaften zwischen Fachleuten und Betroffenen** ermöglichen, damit sich die Haltungen weiterentwickeln können.

**Ansätze
zur Umsetzung**

- Angebote begünstigen, die das Wohlbefinden der Menschen fördern (physische und psychische Gesundheit).
- Möglichkeiten identifizieren, um die Beiträge von Menschen mit Armutserfahrung wertzuschätzen (finanziell, vertraglich, symbolisch).
- Pilotprojekte schaffen, die die Beiträge und das nicht anerkannte Know-how von Menschen mit Armutserfahrung anerkennen und aufwerten (Schaffung neuer Arbeitsplätze, wertschätzende Lebensläufe usw.).
- Das sozialpolitische Engagement von Fachleuten fördern, um zu einer konstruktiven Entwicklung der Gesellschaft beizutragen.
- Treffen zwischen SozialarbeiterInnen und SozialhilfeempfängerInnen organisieren, die es ihnen ermöglichen zusammenzuarbeiten, gemeinsame Projekte durchzuführen und voneinander zu lernen.
- Gemeinsame Aktionen von Menschen mit Armutserfahrung und Menschen aus der Berufspraxis initiieren und fördern.
- (...)

Handlungsfeld 4: Wissenschaftliche Ebene und Bildung

BEZÜGLICH DER ORGANISATION

**Notwendige
Entwicklungen**

- **Menschen mit Armutserfahrung langfristig in den Betrieb von Bildungs- und Forschungseinrichtungen einbeziehen.**

**Ansätze
zur Umsetzung**

- Kommissionen einrichten, die die Interessen der Betroffenen innerhalb der Hochschulen vertreten.
- Gemischte Gruppen (Personen mit Erfahrungswissen über Armut, Fachleute und WissenschaftlerInnen) an den Hochschulen einrichten, um bestimmte Projekte zu begleiten.
- (...)

BEZÜGLICH DER GRUNDAUSBILDUNG

**Notwendige
Entwicklungen**

- **Die Armutsthematik generell in die Ausbildung einbeziehen** und dazu das Erfahrungswissen berücksichtigen, um die wesentlichen Fragestellungen für die einzelnen Fachgebiete zu erfassen
- **Räume für das gemeinsame Lernen** von Studierenden und Menschen mit Armutserfahrung schaffen

**Ansätze
zur Umsetzung**

- Die Einbeziehung realer und konkreter Situationen in die Ausbildung fördern und dabei den Wert von Erfahrungswissen anerkennen (insbesondere um an der beruflichen Haltung zu arbeiten).
- Die Ko-Konstruktion von Projekten zwischen Studierenden und betroffenen Personen ermöglichen mit dem Ziel, diese Art des Miteinanders zu erproben, um sie später im beruflichen Rahmen zu praktizieren.
- (...)

BEZÜGLICH DER WEITERBILDUNG

Notwendige Entwicklungen

- **Ermöglichen, dass sich Menschen mit Erfahrungswissen der Armut weiterbilden können, um als ReferentInnen** im Bereich Sozialarbeit anerkannt zu werden.
- **Gemeinsame Weiterbildung** zwischen Fachleuten und Menschen mit Erfahrungswissen über Armut organisieren.
- **Schulungen für Einrichtungen anbieten**, die ihre Praktiken allgemein und/oder im Hinblick auf die Einbeziehung der Betroffenen in ihre eigene Arbeitsweise überdenken möchten.
- **Eine Vielzahl von AkteurInnen in der Methodik des Wissenkreuzens ausbilden**, um sie zu verbreiten.

Ansätze zur Umsetzung

- Partnerschaften zwischen Hochschulen und Vereinen schaffen, die im Sinne des Wissenkreuzens arbeiten.
- Die Beiträge der betroffenen Personen auf verschiedene Art und Weise wertschätzen (Gehalt, Entschädigung, Bescheinigungen, Diplome usw.).
- (...)

BEZÜGLICH DER FORSCHUNG UND DER LEISTUNGEN AN DRITTE

Notwendige Entwicklungen

- **Gemeinsamkeiten in den Ergebnissen verschiedener Forschungsprojekte** hervorheben und verbreiten, um daraus gemeinsame Empfehlungen abzuleiten.
- **Hochschulen einladen, Armut in der Gesellschaft sichtbar zu machen**, indem sie gekreuztes Wissen mobilisieren.
- **Den Wert partizipativer Forschung**, die von Armut betroffene Menschen einbezieht, gegenüber verschiedenen Instanzen (Geldgebern, Partnerinstitutionen) geltend machen.
- **Anerkennung der Methodik des Wissenkreuzens** als wissenschaftliche Epistemologie weiterentwickeln.

Ansätze zur Umsetzung

- Gemeinsame Empfehlungen rund um das Thema „Fürsorge und Zwang“ zwischen dem Projekt „Armut – Identität – Gesellschaft“ und den Projekten des NFP 76 erarbeiten.
- Podien und Workshops zu diesen gemeinsamen Elementen entwickeln und organisieren.
- Weitere Projekte nach der Methode des Wissenkreuzens auf der Grundlage der Ergebnisse des Projekts „Armut – Identität – Gesellschaft“ durchführen mit dem Ziel, best practices auf fachlicher und institutioneller Ebene zu entdecken und zu fördern.
- Forschungsarbeiten über den Zusammenhang zwischen Armut und Fremdplatzierungen von Kindern initiieren.
- (...)

PERSPEKTIVEN

Das Kolloquium vom 9. Mai 2023 „Endlosschleife Armut: Welche Verantwortung für unsere Gesellschaft?“, das von der Bundesrätin und Vorsteherin des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements Elisabeth Baume-Schneider eröffnet wird, ist ein Kompass im Herzen unseres Landes, seiner Politik, seiner Institutionen und der Art und Weise, wie wir seine Geschichte verstehen und gestalten.

Dieser neue Kompass konnte Gestalt annehmen, weil das Potenzial der in Armut lebenden Menschen anerkannt worden ist. In Projekten, die ihren Ambitionen entsprechen, konnten sie zu Partnerinnen und Partnern werden und ihr einzigartiges Wissen einbringen, das das Land braucht, um die Herausforderungen von heute und morgen zu meistern.

So war es auch bei diesem Forschungsprojekt „Armut – Identität – Gesellschaft“. Während über drei Jahren haben die Beteiligten ihr Wissen gekreuzt und damit gezeigt, dass vertieftes gemeinsames Arbeiten zusammen mit

„Man hat uns die Frage nach der Prävention gestellt. Das Projekt an sich ist eine Prävention. Das Land hat ein Interesse daran, es als Firewall zu betrachten, um das Auftreten verschiedener Formen von Armut zu antizipieren und neuen Krisen vorzubeugen. Es ist an der Zeit, echte Antworten zu erarbeiten.“

Erfahrungswissen der Armut

Menschen, die in Armut leben, möglich ist und neue Perspektiven schafft. Dass es möglich ist, sich zu treffen, gegenseitige Vorurteile abzubauen, Vertrauen zu schaffen, aus der Isolation und den Komfortzonen auszubrechen, damit alle ihren Platz finden und anerkannt und frei sind, um ihren Beitrag leisten zu können.

Das vorliegende Dokument „Beziehungen zwischen Institutionen, der Gesellschaft und Menschen in Armut in der Schweiz: Eine Gewalterfahrung, die weitergeht“ ist ein Kompass, um in unserem Land neue Räume zu schaffen, die frei von Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen sind und die die notwendigen Bedingungen bieten, um langfristig und gemeinsam neues Wissen und neue Praktiken zum Nutzen aller zu entwickeln.

In den Dialogen zu den Erkenntnissen dieser Forschung wurden Entwicklungen skizziert, die es nun zu initiieren und zu unterstützen gilt. Mehr noch, diese Dialoge haben deutlich gemacht, dass solche Räume möglich, ja sogar unverzichtbar sind und dass sie heute auch erwartet werden – Räume, die es erlauben, aus der gegenseitigen Unkenntnis herauszukommen, neues Wissen zu erarbeiten und einander bei der Übernahme von persönlicher und kollektiver Verantwortung zu unterstützen, damit Armut nicht länger eine Endlosschleife ist.

„Wenn wir nicht neue Beziehungen zu [den Ärmsten] aufbauen, die es ihnen ermöglichen, an uns, an unsere Freundschaft und Solidarität zu glauben, wird die Demokratie keine Fortschritte machen. Sie müssen davon ausgehen können, dass die Gesellschaft sie braucht, um menschlicher und brüderlicher zu werden. Deshalb müssen wir uns ihnen anschliessen und dafür kämpfen, dass sie ihre Rolle als Wegweiser der Gerechtigkeit wahrnehmen können.“

Joseph Wresinski, Gründer von ATD Vierte Welt
(Auszug aus Vorträgen in der Schweiz, 1981)



ANHANG

PROJEKTTTEILNEHMENDE

TeilnehmerInnen der Wissenswerkstätte

Jenny ABBES. Volksuniversität Vierte Welt Genf.

Andrea ABRAHAM. Dozentin und Forscherin Fachhochschule Soziale Arbeit BFH, Bern. Spezialisiert auf das Thema Kinderschutz/ Kindeswohl/Familienwohl. Projektleitung NFP 76 „Von Generation zu Generation: Familiennarrative im Kontext von Fürsorge und Zwang“.

Brigitt AEPPLI. Psychologin / Sozialpädagogin im Kinder- und Jugendbereich, Winterthur.

Eveline ALTHAUS. Sozial- und Kulturanthropologin am ETH Wohnforum – ETH CASE, Zürich.

Thea BÄCHLER. Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Freiburg. Forschungsprojekt zu „Die verfassungs- und völkerrechtlichen Vorgaben der Sozial- und Nothilfe“.

Olivier BAUD. Sozialarbeiter. Ehemaliger Generalsekretär der „Fondation Officielle de la Jeunesse“ (FOJ), Genf.

Laetitia BERNARD. Sozialarbeiterin im LAVI-Zentrum (Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche, Opfer von Zwangsmassnahmen), Freiburg.

Tobias BOCKSTALLER. Soziale Arbeit. Verantwortlicher Fachliche Grundlagen AvenirSocial.

Anne-Claire BRAND. Ausgebildete Lehrerin. Mitglied nationale Koordination ATD Vierte Welt Schweiz.

Pascale BYRNE-SUTTON. Doktorin der Rechtswissenschaften, unabhängige Mediatorin, ehemalige Generaldirektorin des Jugendamts in Genf.

Cristiana CAVALERI. Verein „Lesen und Schreiben“. Leiterin des Botschafterprogramms für Grundfertigkeiten, Freiburg.

Markus CHRISTEN. Verein Surprise, Volksuniversität Vierte Welt Basel.

Pascal COULLERY. Dozent und Forscher an der Fachhochschule Soziale Arbeit BFH, Bern. Spezialisiert auf Sozialrecht und Soziale Sicherheit.

Matthias DRILLING. Dozent an der Fachhochschule für Soziale Arbeit FHNW, Basel/Muttenz. Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung. Spezialisiert auf Armut und Obdachlosigkeit.

Max ELMIGER. Ehemaliger Direktor von Caritas Zürich.

Valérie FALLOT. Leiterin von Kleinkinderbetreuungseinrichtungen, Genf.

Gabriela FELDHAUS. Volksuniversität Vierte Welt Rorschach.

Cristina FERREIRA. Soziologin und Professorin an der Hochschule für Gesundheit HESAV, Lausanne. Projektleitung NFP 76 „Wissen und Macht der forensischen Psychiatrie“.

Jeannette FISCHER. Psychoanalytikerin, Autorin, Zürich. Spezialisiert auf die Auswirkungen der fürsorglichen Zwangsmassnahmen.

Bernadette FREITAG. Volksuniversität Vierte Welt Basel.

Markus FURRER. Professor für Geschichte und Geschichtsdidaktik an der Pädagogischen Hochschule PHLU, Luzern. Co-Projektleitung NFP 76 „Lebenswege fremdplatzierter Jugendlicher“.

Elisabeth GILLARD. Volksuniversität Vierte Welt Freiburg. Mitglied nationale Koordination ATD Vierte Welt Schweiz.

Kiliann GRANDJEAN. Volksuniversität Vierte Welt Jugend, Waadt.

Myriam GRÜTTER. Richterin am Obergericht Bern.

Sophie GUERRY. Psychologin und Dozentin an der Hochschule für Soziale Arbeit HETS – Freiburg. Spezialisiert auf die Partizipation von Zielgruppen der Sozialarbeit (insbesondere von Menschen, die von Armut betroffen sind).

Maria-Theresia HAJNAL. Gruppe Verkehrt, Volkshochschule Vierte Welt Bern.

Virginia HAUPTLIN. Treffpunkt Vogelsang, Volkshochschule Vierte Welt Winterthur.

Gisela HAUSS. Professorin und Forscherin an der Fachhochschule für Soziale Arbeit FHNW, Olten. Projektleitung NFP 76 „Werkstätten der Professionalisierung? Verbände und die Koordination des Sozialwesens in der Schweiz“.

Caroline HENCHOZ. Soziologin und Dozentin an der Hochschule für Soziale Arbeit und Gesundheit HETSU, Lausanne. Spezialisiert auf die Analyse von sozialen Risiken und Problemen im Zusammenhang mit der Wirtschaft.

Claudia KESSLER. Dr. med., MPH, Basel. Fachärztin für Prävention und Public Health.

Erika KNEUBÜHL. Sozialarbeiterin, Bereichsleitung Kindeswohl und Familie bei einem Sozialdienst im Kanton Bern.

Anastasia LERESCHE. Verein „Familles du Quart Monde de l'Ouest Lausannois“, Volkshochschule Vierte Welt Jugend.

Raphaël MARLÉTAZ. Forscher an der Universität UNIL, Lausanne. Zentrum für vergleichendes, europäisches und internationales Recht (CDCEI).

Jean-Luc MARTROU. Agraringenieur. Ansprechperson von ATD Vierte Welt gegenüber dem Bundesamt für Justiz für das Projekt „Armut – Identität – Gesellschaft“.

Carole MAUBERT. Lehrerin/Psychologin im Bereich Kinder und Jugend, Waadt.

Alain MEYLAN. Partnerschaft mit dem Verein Erzählbistro, Volkshochschule Vierte Welt Yverdon.

Elisabeth MOROGE. Café Solidarités, Volkshochschule Vierte Welt Bulle.

Sophie NEUHAUS. Jugenddelegierte des Kantons Neuenburg.

Lorraine ODIER. Von Beruf Soziologin. Senior Researcher am „Latin Observatory for Children and Youth“.

Annelise OESCHGER. Ausgebildete Rechtsanwältin. Koordinatorin Konferenz OINGs beim Europarat und ATD Vierte Welt.

Laurence PILET. Café Solidarités, Volkshochschule Vierte Welt Bulle.

Laurence POGET. Dekanin an der Sgipa-Schule (für Jugendliche mit Lern- und Verhaltensstörungen und geistigen Behinderungen), Genf.

Caroline REYNAUD. Soziologin und Dozentin an der Hochschule für Soziale Arbeit HETSU – Freiburg. Spezialisiert auf die Partizipation von Zielgruppen der Sozialarbeit (insbesondere von Menschen, die von Armut betroffen sind).

Marianne ROSSEL. Gruppe Verkehrt, Volkshochschule Vierte Welt Bern.

Andréa SAFFORE. Volkshochschule Vierte Welt Freiburg, Int. Forschungsprojekt 'Familie' von ATD Vierte Welt International.

Sonja SCHENK. Volkshochschule Vierte Welt Basel.

Christian VUKASOVIC. Soziale, politische Arbeit und Animation, „Du stimmst tel que tu es“, Biel. Volkshochschule Vierte Welt Bern.

Mirjam ZBINDEN. Projektleiterin Nationale Plattform gegen Armut beim Bundesamt für Sozialversicherungen. Bereich Alter, Generationen und Gesellschaft.

Michael ZEIER. Soziokulturelle Animation. Mitglied nationale Koordination ATD Vierte Welt Schweiz. Koordinator des Projekts „Armut – Identität – Gesellschaft“.

Begleitgruppe

Markus CHRISTEN
Markus FURRER
Élisabeth GILLARD
Myriam GRÜTTER
Sophie GUERRY
Maria-Theresia HAJNAL
Alain MEYLAN
Carole MAUBERT
Caroline REYNAUD

Steuergruppe

Anne-Claire BRAND
Markus FURRER
Jean-Luc MARTROU
Annelise OESCHGER
Michael ZEIER

Methodische Unterstützung

Pascale BUDIN und Marianne DE LAAT vom
„Wissen-Kreuzen“ – Team der internationalen
Bewegung ATD Vierte Welt

Übersetzung

Marie-Rose BLUNSCHI
Marina STOFFEL
Adrian TANNER
Oleksandra VALTCHUK

Audio-visuelle Unterstützung

Simeon BRAND
Timothé CHÉTELAT
Béatrice GEX CALOZ
Peter SCHÄPPI

Unterstützung Moderation und Sekretariat

Stefanie ARPAGAUS
Florent BAMBARA
Eugen BRAND
Pascale BYRNE-SUTTON
Agnès DUMAS
Barbara ELSASSER
Claude HODEL
Aurélia ISOZ
Camille JACOT
Joana JAQUEMET
Lisa KESSELRING
Paul KING
Cathy LOW
Hélène MADIES
Véronique MARTROU
Caroline PETITAT
Audrey POUILLON
Perry PROELLOCHS
Marylise ROY
Oleksandra VALTCHUK
Konrad WEBERLING
Daphné WEISS
Edith WEISSHAR

Alle TeilnehmerInnen der Volksuniversität Vierte Welt, national oder in den lokalen Gruppen

in Aigle, Basel, Bern, Bulle, Freiburg, Genf,
La Chaux-de-Fonds, Renens, Rorschach,
Winterthur und Yverdon.

ANMERKUNGEN ZUR METHODIK

¹ ATD Quart Monde. *Réussir la participation de tous*, 2022. URL : www.atd-quartmonde.org/reussir-la-participation-de-toutes-et-tous (22.03.2023)

² Beispiele:

Tardieu, Geneviève Defraigne. *Co-construire des savoirs avec des personnes en situation de pauvreté*, 2012. URL : <https://recherche-action.ch/debats/PublishingImages/Pages/co-construction%20des%20savoirs/Article%20Defraigne%20Tardieu.pdf> (22.03.2023)

ATD Quart Monde France. *Les Universités populaires Quart Monde*, 2022. URL : <https://www.atd-quartmonde.fr/nos-actions/action-pour-lacces-a-la-parole/les-universites-populaires-quart-monde/> (22.03.2023)

³ Charta von ATD Vierte Welt betreffend das Wissen-Kreuzen und Beispiele: *Charte du Croisement des savoirs ATD Quart Monde*, URL: <https://atd.ch/de/unser-aktionen/co-weiterbildung/wissenswerkstatt/> (06.07.2023)

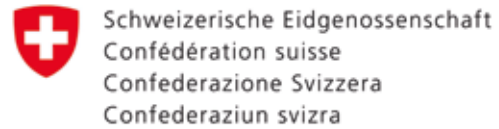
Dijon, Xavier. *Le croisement des savoirs. Quand le Quart Monde et l'Université pensent ensemble*, 1999. URL : <https://www.cairn.info/revue-interdisciplinaire-d-etudes-juridiques-1999-2-page-209.htm> (22.03.2023);

Brun, Patrick. *Croisement des savoirs et pouvoir des acteurs. L'expérience d'ATD Quart Monde*, 2004. URL : <https://www.cairn.info/revue-vie-sociale-et-traitements-2002-4-page-55.htm> (22.03.2023);

Y aller par 4 chemins. La démarche de croisement des savoirs : cinq étapes clés, 2015. URL : www.yallerparquatrechemins.fr/participation-entend-moins-2/2015/11/10 (22.03.2023)

⁴ ATD Fourth World; Oxford University. *The Hidden Dimensions of Poverty*, 2019. URL: www.atd.ch/de/publikationen/die-verborgenen-dimensionen-der-armut/ (22.03.2023)

FINANZIERUNG



Dieses Dokument ist das Ergebnis eines nationalen Forschungsprojekts, das von den Co-Forscherinnen und Co-Forschern realisiert wurde, deren Namen im Anhang zu finden sind.

Die Verantwortung für die endgültige Fassung liegt bei der Steuergruppe, unterstützt durch die Mitglieder der Begleitgruppe des Projekts, wie sie im Anhang genannt sind.

Bitte zitieren Sie dieses Dokument wie folgt:
ATD Vierte Welt (2023). *Beziehungen zwischen Institutionen, der Gesellschaft und Menschen in Armut in der Schweiz: Eine Gewalterfahrung, die weitergeht.*

Dieser Bericht ist gleichzeitig auf Französisch erschienen unter dem Titel *Rapports entre institutions, société et personnes vivant dans la pauvreté en Suisse: une expérience de violence qui continue.*

Dieser Bericht ist auch auf der Website der Bewegung ATD Vierte Welt Schweiz verfügbar:
www.atd.ch.

© Bewegung ATD Vierte Welt Schweiz
Gemeinsam für die Würde aller

Layout und grafische Gestaltung:
Laure SIMEON, collectif insolite

Gedruckt in Freiburg
April 2023



Gedenkanlass für
ehemalige Verding-
kinder und Opfer
von fürsorgerischen
Zwangsmassnahmen

**AUSZUG AUS DER REDE VON SIMONETTA SOMMARUGA,
BUNDESRÄTIN UND JUSTIZMINISTERIN, 11. APRIL 2013, BERN**

„All das ist geschehen, und all das darf nie wieder geschehen. (...) Eine Gesellschaft, die sich den unangenehmen Kapiteln ihrer Vergangenheit nicht stellt, läuft Gefahr, dieselben Fehler wieder zu machen — heute oder morgen. Das heisst: Wie reif eine Gesellschaft ist, zeigt sich daran, wie sie mit ihrer Vergangenheit umgeht. Deshalb soll dieser Tag auch ein Bekenntnis sein: ein Bekenntnis zum Hinschauen und ein Aufruf gegen das Verdrängen und Vergessen. (...) Dieser Gedenkanlass ist kein Abschluss, sondern der Anfang einer umfassenden Auseinandersetzung mit einem dunklen Kapitel der Schweizer Sozialgeschichte.“

Weiterführung
der strategischen
Aufgabe der Ar-
mutsprävention

AUSZUG AUS DEM BERICHT DES BUNDESRATES, 6. APRIL 2022

„Die Mitwirkung von Betroffenen bei der Politikformulierung und -umsetzung ist ein Thema, mit dem sich mehrere Bundesstellen beschäftigen. (...) Projekte, in denen es spezifisch um die Mitwirkung armutsbetroffener und -gefährdeter Menschen geht, konzentrieren sich auf Bundesebene jedoch weitgehend auf die nationale Plattform gegen Armut. Eine Ausnahme bildet das Projekt „Armut — Identität — Gesellschaft“, das seit 2019 vom Bundesamt für Justiz (BJ) gefördert wird, gestützt auf das Bundesgesetz über die Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen und Fremdplatzierungen vor 1981 (Art. 17 lit. b).“

Förderung eines
Selbsthilfeprojekts
nach Art. 17 lit. b
(AFZFG)

**AUSZUG AUS DEM BRIEF DES BUNDESAMTS FÜR JUSTIZ,
14. NOVEMBER 2018**

„Das Projekt überzeugt insgesamt durch seine hohe Innovationskraft; es ist unseres Wissens das erste seiner Art in der Schweiz. Durch die verschiedenen Initiativen mit demselben Ziel des Informationsaustauschs scheint dieses Projekt in seiner Ausführung einzigartig zu sein.“

Preisverleihung des
„Prix sozialinfo.ch“
für innovative Zusam-
manarbeitsmodelle
im Sozialbereich

**AUSZUG AUS DER REDE VON IRIS LENARDIC,
JURY-MITGLIED DES „PRIX SOZIALINFO.CH“, 25. OKTOBER 2022**

„Armutsbetroffene Menschen werden zu Co-Forschenden auf Augenhöhe mit Forschenden aus der Wissenschaft und Fachpraxis. Gemeinsam lernen und dokumentieren sie, was die Ursachen für das Leid und wo die Hebel für Veränderungen sind. Das sind die Voraussetzungen für echte Demokratie. Die Jury ist überzeugt: Das Projekt hat das Potential zum Game-Changer!“

Kolloquium zum
Schlussbericht des
Forschungsprojekts
„Armut — Identität
— Gesellschaft“

**AUSZUG AUS DER REDE VON ELISABETH BAUME-SCHNEIDER,
BUNDESRÄTIN UND JUSTIZMINISTERIN, 9. MAI 2023, BERN**

„Dieser Bericht ist eine Mischung aus Wissen, das sich lange Zeit ignoriert, manchmal sogar abgelehnt hat, und das heute zusammengeführt wird. Meines Wissens ist dies in dieser Dimension eine Premiere.“



**Bewegung
ATD Vierte Welt Schweiz
Gemeinsam für die Würde aller**

Crausa 3 | 1733 Treyvaux
IBAN: CH64 0900 0000 1700 0546 2
www.atd.ch